

1 Einleitung

Die vorliegende Doktorarbeit widmet sich im ersten Schritt der Frage, wie die Patronage-Klientel-Netzwerke der unterschiedlichen afghanischen Eliten innerhalb eines neopatrimonialen Systems verlaufen, um die Konfliktdynamiken der unterschiedlichen Elitefraktionen aufzudecken. Es wurden politische, religiöse, kulturelle, mediale, akademische sowie wirtschaftliche Elitenvertreter*innen¹ in Kabul, Mazar-e Sharif und Herat in halb-standardisierten Interviews für die Beantwortung der Frage nach den Patronage-Klientel-Netzwerken interviewt. Denn die hier angewandte Elitendefinition geht davon aus, dass diese Eliten aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren über unterschiedliche Hoheitsdimensionen (Deutungs-, Entscheidungs- und Wirkungshoheit) verfügen. Mit dieser Frage stehen die Lebenswelten, Machtfragen und Wertvorstellungen der unterschiedlichen Elitefraktionen für eine stabile und friedensbildende Regierungsform im zumindest verfassungsrechtlich zentralstaatlich organisierten Afghanistan im Vordergrund. Im zweiten Schritt wird die Frage nach einem staatskonsolidierenden Friedensbildungsprozess beantwortet.

Im Laufe der Arbeit kommen insgesamt vier Annahmen zum Tragen, von denen zwei als forschungsleitende Annahmen hier direkt vorgestellt werden und zwölf generierte Hypothesen, die sich über die Analyse der Interviews, Beobachtungen und anderen Forschungsbeiträgen ergeben haben:

- 1) Annahme: Die unterschiedlichen Elitefraktionen werden nicht konsensual regieren und somit den staatskonsolidierenden Prozess nach dem Abzug der internationalen Schutztruppe nicht eigenständig zu einer stabilen demokratischen Regierungsform weiterführen können.

1 In der Doktorarbeit werden mit dem Gendersternchen sprachlich sowohl Transsexuelle, transgender oder intersexuelle Personen als auch Frauen und Männer ausdrücklich mitberücksichtigt. Wenn es möglich ist, dann werden anstatt des Sternchens Partizipien im Plural verwendet, wie beispielsweise bei „Studierenden“. Bei den Interviewzitatzen der afghanischen Eliten wird ausschließlich die männliche Form verwendet, da auf Farsi – wie im Englischen – keine Unterscheidung vorgenommen wird. Für kulturell, politisch und traditionell weiterhin stark verankerte Positionen, beispielsweise „regionale Machthaber“, „lokale Kriegsherren“ und „traditionelle Entscheidungsträger“, wird die männliche Form verwendet, um hier die patriarchalischen Strukturen abzubilden.

- 2) Annahme: Die junge Generation² der Eliten, die zwischen 1992 und der Gegenwart nicht an Gewalttaten beteiligt waren, könnten die Konflikte beilegen, einen Minimalkonsens für die sich im Aufbau befindenden Institutionen erreichen sowie die Meinungsunterschiede im Rahmen der rechtsstaatlichen Möglichkeiten regulieren und den Kampf um die politischen (Macht-)Positionen mit den dafür vorgesehenen Regeln und Wahlen durchführen.

Die erste Annahme hat sich im Anschluss der Untersuchung bestätigt und wird in der nachstehenden 1. Hypothese präziser ausformuliert und sie beschreibt, wie sie als eine systematische Methode der Regierungsführung im afghanischen Regierungskontext kultiviert wird und zur Machtsicherung vor allem der politischen und wirtschaftlichen Eliten in einem profitablen neopatrimonialen Netzwerk beiträgt.

Die zweite Annahme über eine konsensual vereinte junge Generation, die innerhalb der rechtsstaatlichen Möglichkeiten ihre unterschiedlichen politischen Vorstellungen friedlich miteinander um die Gunst einer möglichst großen Wählerschaft aushandelt, hat sich aufgrund der unterschiedlichen und konträren Weltanschauungen nicht bestätigt. Die ersten beiden Annahmen werden anhand der empirischen Beschreibungen und methodischen Triangulation von Beobachtungen, Forschungsbeiträgen und Interviewaussagen im Laufe der empirischen Untersuchung hinterfragt und als erkenntnisleitende Forschungsfrage am Ende der Arbeit im Anschluss des empirisch-analytischen Teils im Gesamtkontext reflektierter zu verstehen sein.

Im Laufe der Doktorarbeit werden an unterschiedlichen Stellen weitere Fragen und Annahmen formuliert, die sowohl als inhaltliche Überleitungen zu lesen sind als auch zu inhaltlich spezifischeren Fragestellungen im jeweiligen Kontext führen. Folgende Darstellung der über die Arbeit verteilten Annahmen, Hauptpunkte, Fragen und die dazugehörigen Hypothesen stellen einen schematischen Überblick dar. Die Hypothesen werden nicht in ihrer aufsteigenden Nummerierung dargestellt, weil sie sich ursprünglich hypothesengenerierend und sukzessive aus den empirischen Kapiteln generiert haben, aber gleichzeitig miteinander inhaltliche Verbindungen aufweisen, die im Anschluss dieses tabellarischen Überblicks erklärend ausformuliert werden:

-
- 2 In Kapitel 6.2 *Habituelle Kleidung als Zündstoff und die feinen Unterschiede* wird die statistische Erhebung zur demographischen Situation in Afghanistan zitiert, aus der hervorgeht, dass 63,14 Prozent jünger als 25 Jahre alt sind (CIA The Worldfactbook 2017 est.). Während der Feldforschung im Jahre 2013/2014 sind von insgesamt 40 interviewten Eliten 17 unter 35 Jahre alt gewesen und diese zähle ich bei meiner qualitativen Auswertung zur jungen und neuen Generation von Elitenvertreter*innen. Diese neue Generation ist rein rechnerisch meist erst nach 1979 und somit nach der Invasion der sowjetischen Truppen zur Welt gekommen und hat einerseits Afghanistan nur in Kriegszeiten erlebt oder ist andererseits in der Diaspora in den Nachbarstaaten aufgewachsen. Meist waren sie zu jung, um direkt politische Entscheidungen mitbeeinflussen zu können.

Tabelle 1: Überblick zur Verknüpfung zwischen den Annahmen und Hypothesen

Forschungsleitende Annahmen	Seite	Hypothesen
1. Die unterschiedlichen Elitefraktionen werden nicht konsensual regieren.	S. 57	1. Hypothese: Aus diesen hier dargelegten instabilen und flexiblen Koalitionen geht hervor, dass in Afghanistan uneinige Eliten mit ethnopolitischen Patron-Klientel-Verhältnissen in einem profitablen neopatrimonialen Netzwerk herrschen. Aufgrund der Interessen einer liberalen Oligarchie werden in dieser Interventionsgesellschaft vornehmlich von politischen und wirtschaftlichen Eliten bewusst Gewaltdynamiken aufrechterhalten.
2. Die neue Generation der Eliten kann einen Minimalkonsens für die sich im Aufbau befindenden Institutionen erreichen (Diese Annahme hat sich eher nicht bestätigt. Vgl. auch Kap. 8.1.1 <i>Forschungsleitende Annahmen</i>)	S. 58	<p>4. Hypothese: Die Werte, Weltanschauungen und Normvorstellungen der Pre-1978er Eliten werden von der jüngeren afghanischen Generation in ihrer eigenen Interpretation in ihre Lebenswirklichkeit übersetzt <i>oder</i> eher als „westlich“ und anti-islamisch abgelehnt und uminterpretiert.</p> <p>9. Hypothese: Der Theologie-Dozent repräsentiert eine junge Generation einer gut ausgebildeten Elite, die islamkonforme Relevanzstrukturen durch ihre islamisch-theologische Deutungskompetenz an die nächsten Generationen mit identitätsstiftendem Selbstbewusstsein, höchst politisiert durch eine Staats-Religions-Doxa tradiert und sogar in einen internationalen Kontext mit anderen islamistischen Bewegungen setzt.</p> <p>11. Hypothese: Nach der Bourdieu'schen Ökonomie der Praxis führt dieses Phänomen des erlangten institutionellen Kapitals mit dem Ausbleiben des symbolischen und wirtschaftlichen Kapitals zu hohem Frustrationspotenzial, das von politischen Elitenvertreter*innen leicht für ihre eigenen Interessen mobilisiert werden und zu politischen Radikalisierungen führen kann.</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 2: Sekundäre und überleitende Annahmen

Sekundäre und inhaltlich überleitende Annahmen	Seite	Hypothesen
<p>Die Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt herauszufinden, wie die Patronage-Klientel-Netzwerke in Afghanistan zwischen den unterschiedlichen Eliten aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Medien, Bildung und Religion mit ihren unterschiedlichen Hoheitsdimensionen (Deutungs-, Entscheidungs- und Wirkungshoheit) verlaufen, um die Konfliktynamiken der unterschiedlichen ElitEFRaktionen aufdecken zu können und um dann im zweiten Schritt die Frage nach einer Strategie für einen staatskonsolidierenden Friedensbildungsprozess zu beantworten.</p>	S. 397	<p>1. Hypothese: Aus diesen hier dargelegten instabilen und flexiblen Koalitionen geht hervor, dass in Afghanistan uneinige Eliten mit ethnopolitischen Patron-Klientel-Verhältnissen in einem profitablen neopatrimonialen Netzwerk herrschen. Aufgrund der Interessen einer liberalen Oligarchie werden in dieser Interventionengesellschaft vornehmlich von politischen und wirtschaftlichen Eliten bewusst Gewaltdynamiken aufrechterhalten.</p>
<p>Warum dieses weite Spektrum der Elitenkonstruktionen abgedeckt worden ist, ergibt sich aus der Situation Afghanistans und der Definition der Eliten, was im Laufe der Arbeit durch zwei Hauptpunkte deutlich wird:</p> <p>1. Alle diese unterschiedlichen Eliten haben voneinander abweichende, sich überschneidende oder sich stark widersprechende Lebenswelten; meist kristallisierte sich ein Paradoxon zwischen der normativen und der tatsächlichen Handlungspraxis bei den interviewten Eliten heraus.</p>	S. 30	<p>3. Hypothese: In der segmentierten Gesellschaft Afghanistans mit translokalen Versorgungsnetzwerken bietet die Mischung eines klassischen Klientelismus und Eliten-Klientelismus die Möglichkeit, während der derzeitigen Transformationsphase zu einem konsolidierten Staat mit den essenziellen Funktionen für die voneinander abhängigen Patron*innen und Klientel soziales, wirtschaftliches und symbolisches Kapital zu sichern.</p>

Sekundäre und inhaltlich überleitende Annahmen	Seite	Hypothesen
<p>2. Relevant ist hier im Zusammenhang von neopatrimonialen Netzwerken auch, über die unterschiedlichsten Eliten ihr Spektrum der Gestaltungs-, Deutungs-, Entscheidungs- und Wirkungshoheit zu erfassen. Aufgabe dieser Arbeit wird es auch sein, die Abstoßungs- und Anpassungstendenzen zu den unterschiedlichsten Lebenswelten sowohl zwischen den Eliten als auch zum Teil zwischen den Eliten und den mittleren sowie unteren Schichten zu beleuchten.</p>	S. 30	<p>7. Hypothese: Die Elitenvertreter*innen aus Kunst und Medien sind als Teil der Mittelschicht ein Bindeglied zwischen den Super-Eliten aus Politik und Wirtschaft und der afghanischen Bevölkerung, weshalb sie federführend dazu beitragen könnten, dass sich pazifizierte Raumfigurationen bilden. Diese Eliten könnten die Mobilitätswege auf horizontaler und vertikaler Ebene öffnen.</p> <p>10. Hypothese: Die politischen Eliten forcieren konfessionelle Unterschiede, um die Vorwärtsdynamiken der Gewalt für die neopatrimonialen Strukturen über weitere Generationen erhalten zu können.</p>
<p>Inwiefern wurde die hybride soziale Ordnung in einer segmentierten und fragmentierten Gesellschaft wie Afghanistan untersucht und geschah dies aus der Perspektive der afghanischen Elitefraktionen?</p>	S. 47	<p>2. Hypothese: Die afghanische Gesellschaft ist eine segmentierte Gesellschaft, in der ein klassisch-segmentierter Klientelismus in der Kombination mit Eliten-Klientelismus durch Präbendalismus innerhalb eines semi-präsidentiellen Systems primär durch die politischen und wirtschaftlichen Eliten praktiziert wird und somit eine spezifisch afghanische Form des Neopatrimonialismus bildet.</p> <p>6. Hypothese: Forscher*innen aus den intervenierenden Gesellschaften analysieren die intervenierten Gesellschaften anhand ihrer eigenen milieuspezifischen Lebenswelt, nach denen sie sowohl die generischen Systemprozesse als auch die dazugehörige politische Systemebene bewerten.</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Weitere Fragen, die über die Arbeit im Laufe des Forschungsprozesses in den Mittelpunkt rückten und das forschungsleitende Erkenntnisinteresse formten, werden hier in einem Frage(-n)-Hypothese(-n)/Thesen-Schema für ein besseres Leserverständnis für den gesamten Kontext der Arbeit aufgeführt.

Vier verzahnte Fragen, die zum Ende der Arbeit zu den Hypothesen führten sind:

- 1) Wie kann der Weg zu einem pazifizierenden Konsolidierungsprozess zwischen den Elitenvertreter*innen aussehen (S. 57 in diesem Band)? – 7. Hypothese: Die Elitenvertreter*innen aus Kunst und Medien sind als Teil der Mittelschicht ein Bindeglied zwischen den Super-Eliten aus Politik und Wirtschaft und der afghanischen Bevölkerung, weshalb sie federführend dazu beitragen könnten, dass sich pazifizierte Raumfigurationen bilden. Diese Eliten könnten die Mobilitätswege auf horizontaler und vertikaler Ebene öffnen. Eine weitere formulierte These für diesen Zusammenhang findet sich in Kapitel 6.2.1 *Die Kleidung der zwei höchsten Regierungsvertreter*: „Über die Zeit und eine pazifizierte Konfliktaustragungsform während des laufenden Adaptions- und Abstoßungsprozesses aller Individuen in ihren jeweiligen Figurationen werden sich über mehrere Generationen Aushandlungsprozesse für neue Formen des Denkens, Handelns und Fühlens entsprechend zu den staatlichen Institutionen mit einem funktionierenden und sicherheitsgarantierenden Gewaltmonopol entwickeln (S. 248 in diesem Band).“
- 2) Worin bestehen die Interessen, Werte, Normen und Weltanschauungen der durch die Kriege neu entstandenen Elitevertreter*innen in Bezug auf den Staatsbildungsprozess in Afghanistan (S. 57 in diesem Band)? – 3. Hypothese: In der segmentierten Gesellschaft Afghanistans mit translokalen Versorgungsnetzwerken bietet die Mischung eines klassischen Klientelismus und Eliten-Klientelismus die Möglichkeit, während der derzeitigen Transformationsphase zu einem konsolidierten Staat mit den essenziellen Funktionen für die voneinander abhängigen Patron*innen und Klientel soziales, wirtschaftliches und symbolisches Kapital zu sichern.
- 3) Und wie lässt sich der Staatsbildungsprozess unter deren Berücksichtigung gestalten (S. 57 in diesem Band)? – 4. Hypothese: Die Werte, Weltanschauungen und Normvorstellungen der Pre-1978er Eliten werden von der jüngeren afghanischen Generation in ihrer eigenen Interpretation in ihre Lebenswirklichkeit übersetzt oder eher als „westlich“ und anti-islamisch abgelehnt und uminterpretiert; 9. Hypothese: Der Theologie-Dozent repräsentiert eine junge Generation einer gut ausgebildeten Elite, die islamkonforme Relevanzstrukturen durch ihre islamisch-theologische Deutungskompetenz an die nächsten Generationen mit identitätsstiftendem Selbstbewusstsein, höchst politisiert durch eine Staats-Religions-Doxa tradiert und sogar in einen internationalen Kontext mit anderen islamistischen Bewegungen setzt; 10. Hypothese: Die politischen Eliten forcieren konfessionelle Unterschiede, um die Vorwärtsdynamiken der Gewalt für die neopatrimonialen Strukturen über weitere Generationen erhalten zu können.

- 4) Können diese Eliten mit ihren unterschiedlichen Regierungsvorstellungen einen Elitenkonsens für einen staatskonsolidierenden Prozess bilden (S. 57 in diesem Band)? – 3. Hypothese: In der segmentierten Gesellschaft Afghanistans mit translokalen Versorgungsnetzwerken bietet die Mischung eines klassischen Klientelismus und Eliten-Klientelismus die Möglichkeit, während der derzeitigen Transformationsphase zu einem konsolidierten Staat mit den essenziellen Funktionen für die voneinander abhängigen Patron*innen und Klientel soziales, wirtschaftliches und symbolisches Kapital zu sichern; 8. Hypothese: Die neopatrimonialen Netzwerke agieren auf den oberen Ebenen ethnopolitisch übergreifend, um ihre Positionen innerhalb einer liberalen Oligarchie zu festigen. Die Interviews mit den Taliban haben zu folgender These geführt: „Zusammenfassend kann hier gerade aufgrund der Komplexität der dargestellten Faktoren eines Friedensprozesses festgehalten werden, dass die Taliban weiterhin ein festes ideologisches Rahmenprogramm und eine eigene staatliche Struktur haben, die ihre religiös-orthodoxe Weltanschauung reflektiert und in sich kohärent ist (S. 324 in diesem Band).“

Nachdem im zweiten Kapitel der Neopatrimonialismus definiert wurde, kamen folgende Fragen auf: Inwiefern sind diese Definitionen zum Neopatrimonialismus und die drei Variablen (präsidientielles System, Klientelismus, Verteilung der staatlichen Ressourcen) zu neopatrimonialen Strukturen bei der empirischen Untersuchung der afghanischen Elitenstruktur hilfreich (S. 65 in diesem Band)? Wie Erdmann und Engel (2007) vorschlagen, ist eine zweidimensionale Untersuchung der Regierungsstrukturen, die sowohl in einen legal-bürokratischen Staatsapparat als auch in neopatrimoniale Strukturen eingebettet sind, wie folgt möglich: Erstens stellt sich die Frage, *wie das politische Amt geführt wird?* Ist der Regierungsstil zum Beispiel autoritär, demokratisch oder etwa dazwischen, würde man letztes dann als hybrid bezeichnen? Zweitens ist von Bedeutung, *wie das bürokratische Amt geführt wird* (S. 65 in diesem Band). – 2. Hypothese: Die afghanische Gesellschaft ist eine segmentierte Gesellschaft, in der ein klassisch-segmentierter Klientelismus in der Kombination mit Eliten-Klientelismus durch Präbendalismus innerhalb eines semi-präsidentiellen Systems primär durch die politischen und wirtschaftlichen Eliten praktiziert wird und somit eine spezifisch afghanische Form des Neopatrimonialismus bildet.

Die untersuchten Reformen im Bereich der subnationalen Regierungsführung haben einen zentralen Kern während der Interviews mit den unterschiedlichen Elitenvertreter*innen dargestellt und zu folgender Frage sowie Hypothese geführt: Ein besonderer Graubereich sind die subnationalen Reformen des *institutionalization-first*-Ansatzes, in denen seit 2002 ein *top-down*- und mittlerweile auch ein *bottom-up*-Ansatz für die Kernbereiche eines demokratischen Staates im Falle Afghanistans kombiniert werden. Was bedeutet jedoch ein *bottom-up*-Ansatz in einem präsidientiellem System, wie er in Afghanistan vorherrscht (S. 76 in diesem Band)? – 12. Hypothese: Kürzere Verwaltungswege mit mehr Entscheidungskompetenz auf provinzieller Ebene können zu mehr Vertrauen, Transparenz, Rechenschaft (*accountability*) und einem effizienteren *checks-and-balances*-System führen. Unmittelbarere Regierungsführung an der Lebenswelt der betroffenen Bürger*innen kann auf Systemebene durch Parlamentarismus und mehr Dezentralisierung effizienter realisiert werden.

Über die Untersuchung der Regierungsformierung seit 2001 kamen folgende Fragen auf: Inwiefern hat der Kooptationsprozess des afghanischen Präsidenten Hamid Karzais sowie der angestrebte Konsolidierungsprozess der internationalen Gemeinschaft seit der Konferenz auf dem Petersberg bei Bonn am 5. Dezember 2001, an der die Nord-Allianz, die Rom-Gruppe (Monarchisten), die Zypern- und die Peschawar-Delegation beteiligt waren, den Weg zum angestrebten Elitenkonsens für die Zeit nach dem Abzug der ISAF im Jahre 2014 und für die bevorstehenden Präsidentschafts- und Provinzwahlen im April 2014 bereitet? Oder kann die Kooptationsstrategie der vorherigen Regierung, der Nationalen Einheitsregierung und der internationalen Gemeinschaft zu einer nachhaltigen Demokratisierung in Afghanistan führen (S. 106f in diesem Band)? – 4. Hypothese: Die Werte, Weltanschauungen und Normvorstellungen der Pre-1978er Eliten werden von der jüngeren afghanischen Generation in ihrer eigenen Interpretation in ihre Lebenswirklichkeit übersetzt *oder* eher als „westlich“ und anti-islamisch abgelehnt und uminterpretiert; 5. Hypothese: Die Pre-1978er Generation kann sich meist nicht auf eine ethnopolitische Klientel für ihren politischen Einfluss berufen und wird so im Vergleich zu den *tanzim*-Elitenvertreter*innen zu Außenseiter*innen, sobald sie keine staatliche Position mehr einnehmen; 8. Hypothese: Die neopatrimonialen Netzwerke agieren auf den oberen Ebenen ethnopolitisch übergreifend, um ihre Positionen innerhalb einer liberalen Oligarchie zu festigen.

Der Exkurs zum islamischen Frühaufklärer Ibn Rushd, jüdischen Frühaufklärer Spinoza und orthodox tradierten al-Ghazali hat zur Frage der Situation des Islam in Afghanistan geführt: Welche Rolle spielen der islamische und der jüdische Frühaufklärer für die Typologie der Eliten in einer islamischen Gesellschaft, in der sich die Bevölkerung zu 99,7 Prozent zum Islam bekennt (S. 112 in diesem Band)? – 4. Hypothese: Die Werte und Normen der pre-1978er Eliten werden von der jüngeren Generation übersetzt oder als westlich und anti-islamisch abgelehnt und uminterpretiert; 9. Hypothese: Der Theologie-Dozent repräsentiert eine junge Generation einer gut ausgebildeten Elite, die islamkonforme Relevanzstrukturen durch ihre islamisch-theologische Deutungskompetenz an die nächsten Generationen mit identitätsstiftendem Selbstbewusstsein, höchst politisiert durch eine Staats-Religions-Doxa tradiert und sogar in einen internationalen Kontext mit anderen islamistischen Bewegungen setzt; 10. Hypothese: Die politischen Eliten forcieren konfessionelle Unterschiede, um die Vorwärtsdynamiken der Gewalt für die neopatrimonialen Strukturen über weitere Generationen erhalten zu können.

Später diskutierte und zitierte Eliten- und Transformationstheoretiker*innen entwerfen die idealtypische Entwicklung einer liberalen Demokratie, die sich über die konsensual vereinten Eliten entwickelt und ihre Legitimität über eine liberale *politics* etabliert. Jedoch weisen die Realitäten Afghanistans die Tendenz zu einer anderen Hypothese hin: Wie kamen diese Transformationstheoretiker zu diesem Ergebnis und inwiefern ist es für die vorliegende Elitenanalyse der jeweiligen Elitefraktionen in Afghanistan hilfreich, diese Kategorien auf die afghanischen Elitefraktionen anzuwenden (S. 144 in diesem Band)? – 11. Hypothese: Nach der Bourdieu'schen Ökonomie der Praxis führt dieses Phänomen des erlangten institutionellen Kapitals mit dem Ausbleiben des symbolischen und wirtschaftlichen Kapitals zu hohem Frustrationspotenzial, das von politischen Elitenvertreter*innen leicht für ihre eigenen Interessen mobilisiert werden und zu politischen Radikalisierungen führen kann.

Eine immer wiederkehrende Frage nach guter Regierungsführung für Konfliktländer: Die drei *governance*-Dimensionen des SFB700 sind *die Rechstaatlichkeit, die Sicherheit und die Wohlfahrt*, die die Klientel in Konfliktländern aufgrund des essenzielleren Charakters dieser Bereiche mit mehr Nachdruck einfordert. Wer kann diese öffentlichen Güter für eine gute Regierungsführung steuern (S. 146 in diesem Band)? Eine These, die im Text formuliert wird: „Da sowohl die etablierten Eliten als auch ihre jeweilige Klientel Angst um den Verlust ihrer neu erlangten Stabilität und ihres Wohlstandes haben, könnte dieses Patronage-Klientel-Netzwerk als stabilisierende Form einer liberalen Oligarchie fungieren, und schließlich könnte dies die Grundlage für die Transition zu einer stabilen Demokratie bilden (S. 150 in diesem Band).“ Auch eine Hypothese hat sich zu dieser Frage ergeben: 1. Hypothese: Aus diesen hier dargelegten instabilen und flexiblen Koalitionen geht hervor, dass in Afghanistan uneinige Eliten mit ethnopolitischen Patron-Klientel-Verhältnissen in einem profitablen neopatrimonialen Netzwerk herrschen. Aufgrund der Interessen einer liberalen Oligarchie werden in dieser Interventionsgesellschaft vornehmlich von politischen und wirtschaftlichen Eliten bewusst Gewaltdynamiken aufrechterhalten.

Die dargelegten Konflikttheorien versuchen Dynamiken zu erklären und zu verstehen: Inwiefern können diese Konflikttheorien im afghanischen Kontext in der Frage nach den Dynamiken sowie der Frage nach den Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, nachdem die größten Konfliktpotenziale zwischen den Elitefraktionen aufgedeckt worden sind, erklärend zur Seite stehen (S. 152 in diesem Band)? – 7. Hypothese: Die Elitenvertreter*innen aus Kunst und Medien sind als Teil der Mittelschicht ein Bindeglied zwischen den Super-Eliten aus Politik und Wirtschaft und der afghanischen Bevölkerung, weshalb sie federführend dazu beitragen könnten, dass sich pazifizierte Raumfigurationen bilden. Diese Eliten könnten die Mobilitätswege auf horizontaler und vertikaler Ebene öffnen; 9. Hypothese: Der Theologie-Dozent repräsentiert eine junge Generation einer gut ausgebildeten Elite, die islamkonforme Relevanzstrukturen durch ihre islamisch-theologische Deutungskompetenz an die nächsten Generationen mit identitätsstiftendem Selbstbewusstsein, höchst politisiert durch eine Staats-Religions-Doxa tradiert und sogar in einen internationalen Kontext mit anderen islamistischen Bewegungen setzt; 10. Hypothese: Die politischen Eliten forcieren konfessionelle Unterschiede, um die Vorwärtsdynamiken der Gewalt für die neopatrimonialen Strukturen über weitere Generationen erhalten zu können.

Die Frage nach einem friedenskonsolidierten Prozess mit Eliten aus der Kriegszeit haben zu folgender Frage und anschließender These im Text geführt: Wie verläuft der Staatsbildungsprozess in einem Land wie Afghanistan, das über vier Dekaden in verschiedenen *tanzim*-Konstellationen insbesondere während der Bürgerkriegsjahre von 1992 bis 1996 den Krieg erlebt, angefacht, ausgeführt und als Konfliktaustragungsform internalisiert hat und nun mit überwiegend denselben Exponenten des Konfliktes neu aufgebaut werden soll (S. 154 in diesem Band)? – „Ihre Gegensätze hinsichtlich der Staatsform, der Rolle der Religion, Normen und Werte und die zwei Gemeinsamkeiten, nämlich die Angst um den Machtverlust und vor juristischer Verfolgung ihrer Kriegsverbrechen, sowie die dogmatische Überzeugung, das jeweils Richtige für die eigene Nation zu verfolgen, sind in der Atmosphäre des Misstrauens spiralförmig zu gewaltgeladenen Dynamiken geworden (S. 154 in diesem Band).“

Zwei interdependente Teilantworten, die als Fragen formuliert werden, haben sich über die Diskussion der unterschiedlichen Kooptationstrategien von Karzai und Ghani ergeben:

- 1) Annahme: Die unterschiedlichen Elitefraktionen werden nicht konsensual regieren und somit den staatskonsolidierenden Prozess nach dem Abzug der internationalen Schutztruppe nicht eigenständig zu einer stabilen demokratischen Regierungsform weiterführen können.
- 2) Annahme: Die junge Generation³ der Eliten, die zwischen 1992 und der Gegenwart nicht an Gewalttaten beteiligt waren, könnten die Konflikte beilegen, einen Minimalkonsens für die sich im Aufbau befindenden Institutionen erreichen sowie die Meinungsunterschiede im Rahmen der rechtsstaatlichen Möglichkeiten regulieren und den Kampf um die politischen (Macht-)Positionen mit den dafür vorgesehenen Regeln und Wahlen durchführen.

Diese zwei Fragen lassen sich mit der 8. Hypothese beantworten: Die neopatrimonialen Netzwerke agieren auf den oberen Ebenen ethnopolitisch übergreifend, um ihre Positionen innerhalb einer liberalen Oligarchie zu festigen.

Die nächste Frage ergab sich aus der fragilen politischen Situation, während meines zweiten Feldforschungsaufenthaltes im November 2014 nach den Präsidentschaftswahlen: Wie kam es im November 2014 zu dieser angespannten Lage, zu den täglichen Anschlägen, der politischen Unsicherheit, was bedeutet es genau für die Konfliktodynamiken der unterschiedlichen Elitenvertreter*innen im Machtzentrum Kabul und den Friedensprozess (S. 194 in diesem Band)? Wobei auch hier die 8. Hypothese, als Antwort dient, da die Flexibilität der politischen Eliten für ihre neopatrimonialen Netzwerke essenziell ist.

Ein weniger oft untersuchter Sektor der Eliten stellen die Künstler*innen dar, die in Afghanistan meist eng mit der Medienlandschaft verwoben sind. Aus diesem Grund ergab sich aus den Interviews mit den Eliten aus der Kunst- und Kulturszene folgende weiterführende Untersuchungsfrage: Wie gestaltet sich nun das Leben der Eliten aus der Künstler*in- und Literaturszene, die eng mit dem journalistischen Bereich verbunden sind (S. 250 in diesem Band)? – „Diese Aussagen der Rückkehrer*innen, die den sogenannten Braindrain umkehren könnten, muten sehr pessimistisch an und können nicht mehr mit dem Enthusiasmus der ersten Jahre nach dem

3 In Kapitel 6.2 *Habituelle Kleidung als Zündstoff und die feinen Unterschiede* wird die statistische Erhebung zur demographischen Situation in Afghanistan zitiert, aus der hervorgeht, dass 63,14 Prozent jünger als 25 Jahre alt sind (CIA The World Factbook 2017 est.). Während der Feldforschung im Jahre 2013/2014 sind von insgesamt 40 interviewten Eliten 17 unter 35 Jahre alt gewesen und diese zähle ich bei meiner qualitativen Auswertung zur jungen und neuen Generation von Elitenvertreter*innen. Diese neue Generation ist rein rechnerisch meist erst nach 1979 und somit nach der Invasion der sowjetischen Truppen zur Welt gekommen und hat einerseits Afghanistan nur in Kriegszeiten erlebt oder ist andererseits in der Diaspora in den Nachbarstaaten aufgewachsen. Meist waren sie zu jung, um direkt politische Entscheidungen mitbeeinflussen zu können.

Fall der Taliban verglichen werden. Die gesellschaftlichen und politischen Klientelnetzwerke haben sich institutionell manifestiert. Den kulturellen und jungen Eliten bietet sich nur eine Chance, wenn sie entlang ethnisch-regionaler, konfessioneller und tribaler Strukturen, ihr soziales, ökonomisches und soziales Kapital einsetzen Patron*innen um Hilfestellungen fragen. ... *Dieser Zyklus von Interessenpolitik funktioniert in der Kombination mit segmentierten und fragmentierten Stammesstrukturen, die sich sowohl ethnoregional als auch konfessionell zu einem Elitenklientelismus innerhalb eines präsidentiellen Systems verstärkt und vertieft haben* (S. 253 in diesem Band).“

Zum Ende der Arbeit hat sich nach den Interviews und den theoretischen Auswertungen zu den möglichen Systemreformen folgende Frage ergeben: Geht es nun um eine effektivere Regierungsführung der bereits existierenden Institutionen oder um eine Reform des präsidentiellen Systems? Sollte das präsidentielle System so reformiert werden, das es die soziokulturellen Begebenheiten Afghanistans besser reflektieren und somit repräsentieren kann (S. 343 in diesem Band)? Eine klare Hypothese auf diese Frage stellt die 12. Hypothese dar: Kürzere Verwaltungswege mit mehr Entscheidungskompetenz auf provinzieller Ebene können zu mehr Vertrauen, Transparenz, Rechenschaft (*accountability*) und einem effizienteren *checks-and-balances*-System führen. Unmittelbarere Regierungsführung an der Lebenswelt der betroffenen Bürger*innen kann auf Systemebene durch Parlamentarismus und mehr Dezentralisierung effizienter realisiert werden.

Nach den Auswertungen der Interviews hat sich eine eindeutige Mehrheit der Elitenvertreter*innen für ein dezentrales und parlamentarisches System ausgesprochen. Was aber bieten die Transformationstheoretiker für Lösungen an und inwiefern wären diese Lösungen mit den Realitäten Afghanistans und den Vorstellungen der Elitenvertreter*innen vereinbar (S. 365 in diesem Band)? – „Da die ökonomischen Ressourcen für das existenzielle Überleben innerhalb der staatlichen Strukturen in einem neopatrimonialen System mit ethnopolitischen und konfessionellen Interessen verwaltet werden, bleibt die Frage offen, wann und wie der Zeitpunkt zum Durchbrechen dieses Kreislaufes gekommen sein wird. Unter diesen Voraussetzungen ist es schwierig zu entscheiden, welche institutionellen Strukturen – ob ein konsoziationalistisches oder zentripetalistisches Regierungssystem – am ehesten die Eliten mit ihrer Klientel zu pazifizieren vermag. Momentan besteht ein Mischsystem des Konsoziationalismus und Zentripetalismus (*Tab. 6 Institutionelle Formen* und *Tab. 7 Afghanisches Mischsystem zwischen Konsoziationalismus und Zentripetalismus*), die politischen Reformen weisen eine stärkere Tendenz zum Konsoziationalismus mit ethnischen und konfessionellen Quotenregelungen für öffentliche Ämter auf, wobei diese informell reguliert werden (S. 375 in diesem Band).“

Als konfliktregulierend werden ethnische Quoten zu einer gerechten Machtteilung auch im afghanischen Kontext immer wieder thematisiert. Aus diesem Grund wurde basierend auf den Modellen des bekanntesten Transformationstheoretikers folgende Frage im Zusammenhang mit der US-amerikanischen Strategie formuliert: Wäre eine Quotenregelung nach dem niederländischen Politikwissenschaftler Arend Lijphart nach den bisherigen Ausführungen friedensbildend oder – um in den Worten der US-Regierung seit dem *policy shift* zu reden – der Kurswechsel von einem Stabilitätsansatz zum *good-enough*-Ansatz realisierbar (S. 375f in diesem Band)? – „Das Misstrauen zwischen den ethnischen Gruppierungen gab der afghanischen und der

US-amerikanischen Regierung von 2002 bis 2014 die Möglichkeit, sich der Loyalität unterschiedlichster ethnischer Gruppierungen und mancher Gouverneure zu versichern. Gleichzeitig werden jedoch Identitäten basierend auf ethnopolitischen Interessen geformt, die kein nachhaltiges Konstrukt für ein Nationen- und Staatsverständnis Afghanistans bilden können (S. 386 in diesem Band).“

Bevor die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen den zwölf generierten Hypothesen für die argumentativen Zusammenhänge ausgeführt werden, seien sie hier zuerst für ein besseres Leseverständnis chronologisch aufgeführt:

1. Hypothese: Aus diesen hier dargelegten instabilen und flexiblen Koalitionen geht hervor, dass in Afghanistan uneinige Eliten mit ethnopolitischen Patron-Klientel-Verhältnissen in einem profitablen neopatrimonialen Netzwerk herrschen. Aufgrund der Interessen einer liberalen Oligarchie werden in dieser Interventionsgesellschaft vornehmlich von politischen und wirtschaftlichen Eliten bewusst Gewaltdynamiken aufrechterhalten.

2. Hypothese: Die afghanische Gesellschaft ist eine segmentierte Gesellschaft, in der ein klassisch-segmentierter Klientelismus in der Kombination mit Eliten-Klientelismus durch Präbendalismus innerhalb eines semi-präsidentiellen Systems primär durch die politischen und wirtschaftlichen Eliten praktiziert wird und somit eine spezifisch afghanische Form des Neopatrimonialismus bildet.

3. Hypothese: In der segmentierten Gesellschaft Afghanistans mit translokalen Versorgungsnetzwerken bietet die Mischung eines klassischen Klientelismus und Eliten-Klientelismus die Möglichkeit, während der derzeitigen Transformationsphase zu einem konsolidierten Staat mit den essenziellen Funktionen für die voneinander abhängigen Patron*innen und Klientel soziales, wirtschaftliches und symbolisches Kapital zu sichern.

4. Hypothese: Die Werte, Weltanschauungen und Normvorstellungen der Pre-1978er Eliten werden von der jüngeren afghanischen Generation in ihrer eigenen Interpretation in ihre Lebenswirklichkeit übersetzt *oder* eher als „westlich“ und anti-islamisch abgelehnt und uminterpretiert.

5. Hypothese: Die Pre-1978er Generation kann sich meist nicht auf eine ethnopolitische Klientel für ihren politischen Einfluss berufen und wird so im Vergleich zu den *tanzim*-Elitenvertreter*innen zu Außenseiter*innen, sobald sie keine staatliche Position mehr einnehmen.

6. Hypothese: Forscher*innen aus den intervenierenden Gesellschaften analysieren die intervenierten Gesellschaften anhand ihrer eigenen milieuspezifischen Lebenswelt, nach denen sie sowohl die generischen Systemprozesse als auch die dazugehörige politische Systemebene bewerten.

7. Hypothese: Die Elitenvertreter*innen aus Kunst und Medien sind als Teil der Mittelschicht ein Bindeglied zwischen den Super-Eliten aus Politik und Wirtschaft und

der afghanischen Bevölkerung, weshalb sie federführend dazu beitragen könnten, dass sich pazifizierte Raumfigurationen bilden. Diese Eliten könnten die Mobilitätswege auf horizontaler und vertikaler Ebene öffnen.

8. *Hypothese*: Die neopatrimonialen Netzwerke agieren auf den oberen Ebenen ethnopolitisch übergreifend, um ihre Positionen innerhalb einer liberalen Oligarchie zu festigen.

9. *Hypothese*: Der Theologie-Dozent repräsentiert eine junge Generation einer gut ausgebildeten Elite, die islamkonforme Relevanzstrukturen durch ihre islamisch-theologische Deutungskompetenz an die nächsten Generationen mit identitätsstiftendem Selbstbewusstsein, höchst politisiert durch eine Staats-Religions-Doxa tradiert und sogar in einen internationalen Kontext mit anderen islamistischen Bewegungen setzt.

10. *Hypothese*: Die politischen Eliten forcieren konfessionelle Unterschiede, um die Vorwärtsdynamiken der Gewalt für die neopatrimonialen Strukturen über weitere Generationen erhalten zu können.

11. *Hypothese*: Nach der Bourdieu'schen Ökonomie der Praxis führt dieses Phänomen des erlangten institutionellen Kapitals mit dem Ausbleiben des symbolischen und wirtschaftlichen Kapitals zu hohem Frustrationspotenzial, das von politischen Elitenvertreter*innen leicht für ihre eigenen Interessen mobilisiert werden und zu politischen Radikalisierungen führen kann.

12. *Hypothese*: Kürzere Verwaltungswege mit mehr Entscheidungskompetenz auf provinzieller Ebene können zu mehr Vertrauen, Transparenz, Rechenschaft (*accountability*) und einem effizienteren *checks-and-balances*-System führen. Unmittelbarere Regierungsführung an der Lebenswelt der betroffenen Bürger kann auf Systemebene durch Parlamentarismus und mehr Dezentralisierung effizienter realisiert werden.

Die zwölf Hypothesen sind inhaltlich wie folgt verknüpft und für den Verlauf der Argumentation relevant. Mit der 1. Hypothese hängen die 5., 8. und 10. Hypothese inhaltlich zusammen, da aus der 5. Hypothese hervorgeht, dass sich die Pre-1978er Generation nicht auf eine ethnopolitische Klientel für ihren politischen Einfluss berufen kann und nach ihren jeweiligen Amtsperioden zu politischen Außenseiter*innen werden. Die 8. Hypothese hat sich exemplarisch und primär aus den Auswertungen der Interviews und der *Kabul-Bank*-Affäre ergeben und unterstreicht, dass die Eliten wegen ihrer Partikularinteressen und ihres wirtschaftlichen Interesses durchaus bereit sind Kooperationen und Koalitionen mit anderen Ethnien einzugehen. Die 10. Hypothese fasst zusammen, dass die konfessionellen Unterschiede von politischen Eliten insbesondere an den Universitäten und somit bei der jungen Elite gegeneinander forciert werden. Während der religiösen Feiertage treten vermehrt gewaltgeladene Ausschreitungen zwischen unterschiedlichen konfessionellen und politischen Gruppierungen auf, die bewusst von außen beeinflusst werden. Alle vier generierten Hypothesen sind insofern ausschlaggebend für die Gesamtargumentation, als dass vor allem die politischen und wirtschaftlichen Eliten ein ethnopolitisches Gefüge aufrecht-

erhalten und einen elementaren Teil des neopatrimonialen Netzwerkes bilden. Dieses Gefüge bereichert sich über ein lukratives System der liberalen Oligarchie und wird über einen sich generierenden Kreislauf ideologisch, politisch, soziokulturell und religiös rentabel für die jeweilige Klientel gestaltet. Die im Theorieteil (Kap. 3.3 *Elitenkonstellationen in Transformationsgesellschaften*) präziser diskutierten Transformationsforscher Higley und Burton (2006: 188) sehen in der liberalen Oligarchie einen erfolgsversprechenden Weg zu einem konsolidierten Staat.

Aufgrund der theoretischen Komplexität der Fachterminologie in der 2., 3. und 11. Hypothese werden die inhaltlichen Zusammenhänge erst nach dem Definitions- und Theoriekapitel in ihrer Tiefe besser nachvollziehbar sein. Dennoch werden hier die inhaltlichen Zusammenhänge der drei Hypothesen ausformuliert. Die afghanische Form des Neopatrimonialismus besteht darin, dass sie sowohl traditionelle als auch moderne Versorgungsnetzwerke innerhalb eines sich im Aufbau befindenden zentralstaatlich organisierten präsidentiellen Systems verbindet. Die in den Kapiteln 7.2 (*Mezzanine-Herrschaften innerhalb eines Präsidialsystems in Mazar-e Sharif und Herat*) und in 7.2.1 (*Individualinteressen versus Parlamentarismus in einem Präsidialsystem*) aufgeführten Interviewzitate der politischen Eliten und diskutierten theoretischen Möglichkeiten auf der Systemebene wiesen paradoxe Handlungsrelevanzen auf. Denn alle Interviewpartner*innen bis auf einer befürworteten das parlamentarische System, aber gaben aus unterschiedlichen Gründen an, dass die politische Landschaft Afghanistans für diese Reform aufgrund e.g. von fehlenden Parteien, ethnisch motivierten Wahlabstimmungen und allgemein verbreiteter Korruption noch nicht reif sei. Die parallele Analyse über die tatsächlichen Zusammenhänge des politischen Handelns und Denkens ergaben jedoch auch, dass in einem parlamentarischen System die Versorgungsnetzwerke sowohl für die Patronage als auch für die Klientel entfallen würden. An dieser Stelle setzt die 11. Hypothese an, die sich über die Untersuchung der jungen Generation ergeben hat. Denn sie verfügen über einen gewissen Bildungsstand, verstehen über die Nutzung der internationalen Medien und sozialen Netzwerke, manchmal nach ihrer Rückkehr aus der Diaspora und/oder ihres Studiumsaufenthalts, dass sie sich in einem gleichzeitigen Ungleichzeitigkeits-Phänomen befinden.⁴ Es entsteht ein Frustrationspotenzial bei dieser Jugend, die von den Eliten für ihre eigenen Interessen ethnopolitisch instrumentalisiert werden. Dies zeigte sich anhand der Werte- und Normvorstellungen von religiös-konservativ orientierten Eliten und auch bei links-liberal orientierten Elitenvertreter*innen. In der andau-

4 Dieser Ausdruck „Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ geht ursprünglich auf den Philosophen Ernst Bloch zurück und er entwickelte den Begriff in Bezug auf die politischen Ereignisse der 1930er Jahre. In seinem Kapitel *Über Ungleichzeitigkeit, Provinz und Propaganda* hat der Philosoph die Sprache und Propaganda der Kommunisten und der Nationalsozialisten als die „Ungleichzeitig des Gleichzeitigen“ beschrieben. Er mahnte vor einem Rechtsruck: „Wir sind nicht nur nicht ungleichzeitig genug, um die Ungleichzeitigkeit zu treffen, sondern auch nicht ‚modern‘ genug, um bei der Jugend ein Aufhorchen zu erreichen.“ (Bloch 1978: 216) In einer im Mai 1932 allgemein formulierten Eingangsthese in seiner Abhandlung *Ungleichzeitigkeit und Pflicht zu ihrer Dialektik* schrieb er: „Nicht alle sind im selben Jetzt da. Sie sind es nur äußerlich, dadurch, dass sie heute zu sehen sind. Damit aber leben sie noch nicht mit anderen zugleich.“ (Bloch 1935/1962: 104)

ernen Kriegssituation ist es ein gewöhnliches Phänomen, dass sich innerhalb eines Patronage-Klientel-Systems über das von der Patronage monopolisierte soziale, wirtschaftliche und symbolische Kapital für die Klientel Beschäftigungs-, Bildungs- und essentielle gesundheitliche Versorgungssysteme sichern lassen und bürokratische Antragsprozesse schneller und günstiger abgewickelt werden können. Die lukrativen Voraussetzungen für die Patronage werden auf der Systemebene durch das präbendalistische System, das typischer Weise am besten in präsidentiellen Regierungssystemen funktioniert, sichergestellt.

Die generierten Hypothesen 4, 5, 6 und 9 verdeutlichen für die eingangs formulierten Forschungsfragen und Annahmen, dass fremde an die Gesellschaft herangetragene staatliche Transformationsprozesse für eine Demokratisierung von Staat und Nation in Afghanistan in unterschiedliche, eigene Varianzen übersetzt werden. Diese Varianzen orientieren sich zum einen nach internationalen, islamistischen Entwicklungen, die die Heilsbotschaft des Korans bestätigen und zum anderen auch eigene Neuinterpretationen von „westlichen“ Ideen hervorbringen. Diese Hypothese ergab sich beispielsweise aus dem Interview mit dem reformorientierten Talib, Juwand⁵, dessen Zitat sich an Abraham Lincolns Rede vom 19. November 1863 lehnt: „The Government of Muslim people for Muslim people.“⁶ Alle vier religiösen Eliten signalisierten, dass sie einen säkularen Staat nicht als islamkonform betrachten und nicht befürworten (4. Hypothese).

Die interviewten Elitenvertreter*innen, die als religiös orientierte Deutungseliten mit gesellschaftlich hohen Funktionen definiert werden können, treten durch den Verweis auf internationale islamistische Bewegungen in ein perspektivloses Vakuum bei der afghanischen Jugend und füllen es mit identitätsstiftender Religiosität (9. Hypothese). Als Sozialwissenschaftlerin war ich im Laufe der Arbeit durch einen anthropologisch-reflexiven Ansatz stets bemüht bei den Interpretationen und den anschließenden Analysen über die politischen Systemprozesse, mir darüber bewusst zu bleiben, dass sie aufgrund meiner milieuspezifischen Lebenswelt und den mir fachlich erlernten Systemprozessen subjektiv sind (6. Hypothese). Aus diesem Grund habe ich im empirischen Teil der Arbeit die Elitenaussagen zu Werten und Systemvorstellungen direkt zitiert, die Ansichten anderer Eliten zu ähnlichen Ansichten aufgeführt oder diejenigen mit anderen Ansichten zu ihnen kontrastiert und die normative Handlungstheorie zur realen Handlungspraxis der Interviewten gegenübergestellt. Beispielsweise hat zum Themenkomplex der Staats-Religions-Doxa mindestens ein Elitenvertreter offen und direkt ein säkulares System befürwortet, aber er sagte: „Die Erfahrung des Säkularismus muss es erst noch in Afghanistan geben.“⁷ Die 5. Hypo-

5 Im Anhang findet sich eine chronologische Übersicht der geführten Interviews. Von den insgesamt zwölf geführten Interviews habe ich nur das erste im April 2013 im Wohnzimmer meines Vaters geführt. Alle anderen habe ich in den Büros, in den Gästehäusern oder in den Privathäusern der Interviewten führen können, da die Sicherheitssituation besser war. Die Interviews in Mazar-e Sharif und Herat wurden alle in den Büros oder Gästehäusern der Elitenvertreter*innen geführt.

6 Vgl. Interview Nr. 19, mit Juwand in seinem Büro am 1. November 2014 in Kabul: 210f.

7 Vgl. Interview Nr. 17, mit Jahaangir im Lebensraum meines Vaters am 6. November 2014 in Kabul: 196f.

these unterstreicht die 4. und 9. Hypothese, denn die Pre-1978er Generation hat nach ihrer jeweiligen Amtsperiode keinen Rückhalt mehr, auch die ideologischen Übereinstimmungen, wenn sie denn überhaupt gegeben sind, können nicht lange zur liberal orientierten Klientel aufrechterhalten werden, da ihnen die ethnopolitischen Netzwerke mit den beiderseitigen lukrativen Versorgungssystemen fehlen.

Die bisherigen Hypothesen haben eher auf ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Patron*innen und der Klientel verwiesen, die *per definitionem* einem Abhängigkeitsverhältnis aus der Not heraus gleicht. In konsolidierten Staatssystemen nach Diamonds Theorie, sollte es jedoch einen Minimalkonsens zu Werten, Normen und Verhalten zwischen den Eliten, den Organisationen und der Bevölkerung geben (Diamond 1999: 65ff). Theoretisch besteht dieser Minimalkonsens bereits, wenn allgemein akzeptiert wird, dass demokratische Abstimmungen das legitime Mittel zur Regelung von Macht und Meinungsunterschieden sind. Hier setzt die Elias'sche Theorie der pazifzierten Raumfigurationen und die Frage nach der Möglichkeit für diese Räume an. Die 7. und 12. Hypothese bieten Perspektiven zur Überwindung der sich weitenden Distanz zwischen den Eliten und der Bevölkerung, die die Frage nach der Legitimität der Institutionen und des Systems verstärkt. Eliten aus den Bereichen der Medien und der Kunst eröffnen durch ihre Arbeit – nicht so sehr durch ihre persönlichen Wertvorstellungen – ein Bindeglied zwischen den Super-Eliten aus der Wirtschaft und der Politik zur afghanischen Bevölkerung, indem sie eine Mittelschicht bilden, zugleich aber auch den Bedürfnissen und der Kritik der Bevölkerung eine Stimme geben. Eine Kultur des Friedens wird durch zivilgesellschaftliche Akteure in den urbanen Zentren kultiviert, die von den Bürger*innen willkommen geheißen wird und durch die sie sich gegenüber vor allem den politischen Eliten vertreten fühlen. Auf der Systemebene könnte der generierten 12. Hypothese nach durch mehr Dezentralisierung und einem parlamentarischen System eine unmittelbare und bessere Regierungsführung innerhalb der Provinzen erreicht werden.

Die Transformationstheorie von Higley und Burton (2006), die in der liberalen Oligarchie eine Möglichkeit zur Staatskonsolidierung hin zu einer liberalen Demokratie empirisch bewiesen sieht, bemerkt jedoch auch, dass zwei Faktoren dieser Entwicklung zur Gefahr werden können. Es ist die politische Dynamik zwischen Massenarbeitslosigkeit und religiöser Radikalisierung. Die 9., 10. und 11. Hypothese beschreiben diese Dynamik der Jugend-Arbeitslosigkeit unter gut ausgebildeten Universitätsabsolvent*innen, forcierte konfessionelle Gewaltdynamiken und politisierte Religiosität durch die islamistischen Radikalisierungen der jungen Generation, die durch externe politische Eliten sogar konfessionelle Unterschiede bei Studierenden in Universitäten steuern. Die theologischen Argumentationen, die diese religiösen Deutungseliten mit Überzeugung tradieren und für ihre politischen Interessen instrumentalisieren, stammen aus der Zeit des 9. Jahrhunderts als al-Ghazalis Religions-Staats-Doxa dem seldschukischen Hofe unter dem Großwesir Nizam al-Mulk (1018-1092) die Legitimation lieferte im weltlichen Diesseits die islamische Gemeinschaft zu leiten (Kap. 3.1.2 *Ibn Khalduns historisches Verständnis der Staatsbildung und Ibn Rushds versus al-Ghazalis Staats-Religions-Doxa*).

Die Termini „Elitefraktionen“, „Elitevertreter“, „Schlüsseliten“ etc. werden für die afghanischen Eliten synonym verwendet, wobei mit dem Suffix „-fraktionen“ eher die Konstellation der miteinander koalierenden Eliten betont oder analysiert werden soll und bei den „-vertretern“ der Schwerpunkt auf der Idee der Repräsentati-

on ihrer jeweiligen Klientel liegt. Der Definition nach gehörten neun der insgesamt 36 interviewten Eliten zu den Super-Eliten aus dem Bereich Politik und Medien.⁸ In Kapitel 3, dem Theorieteil der Arbeit, werden die unterschiedlichen Definitionen der Macht-, Funktions-, Deutungs- und Wirtschaftseliten sowie pluralistische Eliten historisch und politikwissenschaftlich definiert. Als Ultra-Eliten bezeichnet Zuckerman (1972) beispielsweise in ihrem Aufsatz die interviewten Nobelpreis-Träger. Ihrem Beispiel folgend würde ich von den insgesamt 36 interviewten Angehörigen der Elite insgesamt 16 als Angehörige der Ultra-Eliten innerhalb der afghanischen Grenzen einstufen. Diese interviewten Eliten hatten in der politischen und zugleich innerhalb der lukrativen wirtschaftlichen Strukturen die höchste Rangordnung zum Zeitpunkt des Interviews und auch etwa drei Jahre danach (2018) inne.

In meiner Arbeit habe ich sowohl Eliten interviewt, die nach der Definition von Bogner und Menz (2005) und Littig (2008) über eine *hohe Gestaltungs- und eine Deutungsmacht verfügen, als auch Experten*innen mit einer hohen Wirkungsmacht* (Bogner/Menz 2009: 72f). In der Arbeit werde ich neben dem Suffix „-macht“ auch das Suffix „-hoheit“ verwenden, um hier das eher im europäischen Kontext verwendete Konzept der Eliten als Funktionsträger*innen aufzugreifen. Dieses Konzept wird im Theoriekapitel zur Entwicklung des Elitebegriffs beschrieben (Kap. 3.1.5 *Elitentheorie nach dem Zweiten Weltkrieg*). Alle Interviewten betrachte ich sowohl als Eliten als auch als Expert*innen ihres Arbeitsbereiches. Eine Sonderstellung haben die Hochschuldozent*innen. Sie initiieren das „Deutungs-, Handlungs- und Prozesswissen“ (Littig 2008: 13) innerhalb der Studierendenschaft und somit für die nachkommenden Generationen an den Universitäten. Die Lehrenden haben somit einen großen Einfluss in ihrem jeweiligen Fachbereich und viele externe Elitenvertreter*innen nutzen diesen Einfluss, um ihre Klientel zu bestimmten Feiertagen oder historischen Gedenktagen zu mobilisieren. In der afghanischen Geschichte begannen die ideologischen Auseinandersetzungen und Demonstrationen meist an den Universitäten, sie sind immer noch der Ort, an dem verhärtete Wertvorstellungen aufeinanderprallen oder politische Differenzen ausgetragen werden. Dies wird im Rahmen der Interviews eingehender thematisiert.

Alle Interviewzitate sind anonymisiert, zu den wenigen Interviewpartnern, die hier genannt werden können, gehört der damals noch amtierende Präsident Hamid Karzai (2002-2014), der Gouverneur von Balch Atta Noor (2002-), der ehemalige Gouverneur von Herat Ismael Khan (2001-2004), der amtierende Präsident Ashraf Ghani und mit ihm der regierende *Chief Executive Officer* (CEO) Abdullah Abdullah.

Das zentrale Erkenntnisinteresse der Arbeit besteht darin, aus der Perspektive der afghanischen Elitenvertreter*innen – wenn auch mit europäisch geprägten Theorien und Methoden – der Frage nach einem vorerst pazifizierenden und staatskonsolidierenden Prozess für einen nachhaltigen Frieden nach der Präsenz der internationalen Gemeinschaft und ihrer Truppen nachzugehen. Der Begriff „pazifizierend“ wird im Kontext dieser Arbeit weder im kolonialistischen Sinne, aus der Zeit als es den Ko-

8 Die in der Arbeit zitierten Interviewabschnitte beziehen sich auf die Interviewtranskripte, die zum Schutz der Identität der Interviewten nicht veröffentlicht wurden. In begründeten Fällen können die Interviewprotokolle in anonymisierter Form erfragt werden.

lonialmächten darum ging, die Kolonialisierten und ihre Aufstände zu „pazifizieren“, verwendet (Kienschurf 2016: 1183; Neocleous 2011: 198-201; Bald 1976: 40). Noch wird pazifizierend im Sinne der allgegenwärtigen zivil-militärisch erstrebten Pazifizierung intervenierter Gesellschaften verwendet, bei der bereits während des Vietnam-Krieges⁹ bis heute im afghanischen und irakischen Zusammenhang in der Rhetorik des *winning hearts and minds* versucht wird, die Intervenierten durch die Konnotation von Sicherheit und Frieden in einen Staatsbildungsprozess zu integrieren (Koehler 2010: 221; Hunt 1995). Die Arbeit versucht vielmehr, den intern verlaufenden gesellschaftlichen Strukturwandel zu analysieren, der als „Verfriedlichung des Fühlens, Denkens und Handelns“ verstanden werden kann (Vogt 1986: 69). „Dabei geht es um tiefgreifende Strukturveränderungen in allen gesellschaftlichen Lebenswelten (Politik, Wirtschaft, Kultur), durch die das aggressionsproduzierende Wirkgeflecht der ‚strukturellen Gewalt‘ zerstört und durch eine konfliktregelnde *Friedensstruktur* ersetzt wird.“ (Vogt 1986: 70, Herv. i. O.) Dieser Forschungsansatz, nämlich nach den pazifizierenden bzw. friedensfördernden Verlaufsmöglichkeiten zu fragen, ermöglicht es, den derzeit lebensweltlichen Prozessen in der afghanischen Gesellschaft nachzugehen.

Der methodische und theoretische Zugang, den die vorliegende Arbeit verwendet, stammt zwar von westlichen Theoretiker*innen, jedoch haben diese durch ihren empirischen, anthropologischen, soziologischen sowie politikwissenschaftlichen Zugang ihres Untersuchungsfeldes ein kritisch reflexives Vorgehen für die Länder außerhalb der OECD-Staaten verwendet. Dieses wird im Verlauf der Doktorarbeit vorgestellt und dann für die erkenntnisleitende Frage nach den afghanischen Konfliktodynamiken zwischen den Eliten und den Patronage-Klientel-Netzwerken analysiert. Kern der Arbeit sind, nach der deskriptiven Analyse der unterschiedlichen Eliten, auch Vorschläge für die Rahmenbedingungen eines konsensorientierten und friedensbildenden Staatsbildungsprozesses. Hierfür wurden die Elitenaussagen nach der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und kondensiert, so dass die aussagekräftigsten, profunde- sten, aber auch besonders kontrastierende Interviewzitate aus den jeweiligen Forschungskontexten herausgefiltert werden konnten.

1.1 RELEVANZ DES THEMAS

Seit 2001 ist die internationale Gemeinschaft militärisch und entwicklungspolitisch in den afghanischen Staatsbildungsprozess involviert und hat verschiedene, aufeinander aufbauende Verträge und Abkommen bis 2024 für die Transformationsphase mit der Nationalen Einheitsregierung (NUG) unter Dr. Ashraf Ghani¹⁰ als Präsi-

9 Koehler weist in einer Fußnote darauf hin, dass bereits gegen die *Malayan National Liberation Army* in Malaysia die britischen *commonwealth* Truppen von 1948 bis 1960 die Strategie *winning the hearts and minds* erfolgreich angewandt hatten und in Vietnam jedoch mit diesem Slogan in einem langen Krieg von 1950 bis 1975 militärisch scheiterten (Koehler 2010: 221).

10 Bei der Schreibweise der persischen, paschtunischen oder arabischen Namen folgt die Arbeit der Transkription, die meist in der englisch- als auch deutschsprachigen Forschungsli-

ten und Dr. Abdullah Abdullah als CEO abgeschlossen. Im Folgenden wird vor dem Hintergrund der eigentlichen Fragestellung der Arbeit nach den Konfliktdynamiken und Gewaltmärkten (Elwert 2004) und des möglichen pazifizierenden Staatsbildungsprozesses kurz dargelegt, wie sich in der jüngsten Geschichte Afghanistans, also seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts, die Konfliktdynamiken¹¹ entwickelt und verschärft haben. Diese Konfliktdynamiken haben zu Patron-Klientel-Netzwerken¹² geführt, die langfristig mit einem friedenskonsolidierenden Staatsbildungsprozess nach westlichem Vorbild, gestützt auf eine zivilbürgerlich orientierte Nation, nicht vereinbar erscheinen.¹³ Denn Afghanistan befindet sich seit 1979 *de facto* im Krieg.¹⁴ Die April-Revolution im Jahre 1978 symbolisiert für viele den Beginn der ethnopolitischen und konfessionellen Zerwürfnisse und Machtinteressen, politischen Repressionen von (potenziellen) Oppositionellen und insbesondere für die ländliche Bevölkerung die Umsetzung entfremdender Modernisierungs- und Landreformen (Barfield 2010: 225-233).

teratur und den Medien zu lesen ist. Bei wichtigen Termini aus der Ursprungssprache, die die Orte, eine Situation oder kulturelle Konnotation verdeutlichen sollen, folgt die Arbeit der international gängigen Schreibweise und der für die deutschsprachige Leserschaft zugänglichsten Transkription. Der Doktorarbeit liegt keine komplizierte islamwissenschaftliche Transkription zugrunde, zumal im Hauptteil die zitierten Interviews mit den afghanischen Eliten bereits einem Transkriptionsschema folgen (Przyborski/Wohrab-Sahar 2010).

- 11 Im Theoriekapitel wird die Verortung des Begriffes „Konflikt“ klarer. Folgende Konfliktforscher der Sozialwissenschaften sind für diese Arbeit von Bedeutung: Dahrendorf, Collins, Elwert und Bonacker. Der Arbeit liegt Elwerts Definition eines Konfliktes zugrunde: „Conflict is an action based upon the perception of partially incompatible interests or intentions between two or more persons.“ (Elwert/Schlee 2015: 620)
- 12 Folgende Defintion für Netzwerke liegt der Arbeit zugrunde, die auch das besondere Abhängigkeitsverhältnis zwischen einer*in Patron*in und seiner Klientel erfasst: „[...] we defined governance networks as more or less stable patterns of social relations between mutually dependent actors, which cluster around policy problem, a policy programme, and/or a set of resources and which emerge, are sustained, and are changes through a series of interactions.“ (Klijn/Koppenjan 2016: 21)
- 13 Im Grunde bezeichnet der Begriff der Konsolidierung eine höhere Stufe der Transformation, in der die gegründeten Institutionen, die Verfassung und die Wahlen (*electoral democracy*) soweit internalisiert wurden, dass sie bereits Teil des Habitus geworden sind (Diamond 1999; Schmitter 1998; Linz/Stepan 1996).
- 14 An dieser Stelle verwende ich bewusst nicht das Wort Post-Konflikt, Post-Krieg, oder Nachkriegsgesellschaft, da in Afghanistan weiterhin Krieg herrscht und die gewaltsamen Konfliktdynamiken allgegenwärtig sind. Zu diesem Aspekt werde ich mich im Kapitel zur Konflikttheorie in der gegenwärtigen Forschung verorten. Rein quantitativ besteht laut dem *Department of Peace and Conflict Research* der Universität Uppsala ein bewaffneter Konflikt, wenn es mehr als 25 kriegsbedingte Auseinandersetzungen innerhalb eines Jahres gegeben hat (Department of Peace and Conflict Research 2014). Um einen Krieg handelt es sich nach dem *Department of Peace and Conflict Research* ab 1.000 Toten pro Jahr.

1.2 ERKENNTNISINTERESSE UND ZENTRALE FRAGESTELLUNG

Für eine politikwissenschaftliche und soziologische Lesart, kann die Arbeit in der hier geschriebenen Reihenfolge gelesen werden. Wenn jedoch ein anthropologisch und empirisch-landeskundliches Interesse besteht, kann die Arbeit bei Kapitel 5 *Empirie und das besondere Feld* begonnen werden. Da die Arbeit sowohl durch die Kriegssituation als auch durch meine privilegierte Stellung als Forschende und Teil der politischen Elite eine methodische Besonderheit darstellte, können methodisch interessierte Leser*innen, ein besonderes Augenmerk auf Kapitel 4 *Methode* richten.

Durch eine empirische Herangehensweise und somit aus afghanischer Perspektive werden die meist vereinfachenden Beschreibungen der afghanischen Gesellschaft als „klientelistisch-tribal“ oder „feudal und mittelalterlich“ oder aber auch als „ethnisch-fragmentiert“ in dieser Arbeit genauer hinterfragt. Die Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, das bestehende Netzwerk der unterschiedlichen Elitenkonstruktionen zueinander und zu ihrer Klientel aufzuzeichnen, zu erklären und zu verstehen. Die beiden Ziele des Erklärens und Verstehens liegen in der vorliegenden Arbeit nahe beieinander, so dass die Konstruktionen und Netzwerke der Eliten-schattierungen anhand der Schlüsseleliten für ein besseres Verständnis der Wirklichkeit durchleuchtet werden. Wichtigstes empirisches Hilfsmittel sind die geführten Interviews mit afghanischen Eliten. Die interviewten Eliten stammen aus der Politik, der Wirtschaft, dem religiösen Bereich, den Medien und der Kunst. Warum dieses weite Spektrum der Elitenkonstruktionen abgedeckt worden ist, ergibt sich aus der Situation Afghanistans und der Definition der Eliten, was im Laufe der Arbeit deutlich werden wird. Hier seien zunächst zwei Hauptpunkte vorgestellt:

- 1) Alle diese unterschiedlichen Eliten haben voneinander abweichende, sich überschneidende oder sich stark widersprechende Lebenswelten, die sich im Laufe des Staatsbildungsprozesses konträr zueinander verhalten, und zwischen denen sich Konflikte gewaltsam entladen. Diese unterschiedlichen Lebenswelten sind umkämpft, werden instrumentalisiert oder manchmal auch friedlich ausgedeutet. Meist kristallisierte sich ein Paradoxon zwischen der normativen und der tatsächlichen Handlungspraxis bei den interviewten Eliten heraus.
- 2) Relevant ist hier im Zusammenhang von neopatrimonialen Netzwerken auch, über die unterschiedlichsten Eliten ihr Spektrum der Gestaltungs-, Deutungs-, Entscheidungs- und Wirkungshoheit zu erfassen. Denn sie stehen im direkten Verhältnis zu ihrer Klientel, die in einem wirtschaftlichen und politischen Überlebenskampf innerhalb von Gewaltdynamiken (Elwert 2004) steht. Diese weiterhin gewaltgeladenen Dynamiken, geführt von den afghanischen Eliten, verlaufen in keinem linearen pazifizierenden Prozess (Elias 1976/1995). Aufgabe dieser Arbeit wird es auch sein, die Abstoßungs- und Anpassungstendenzen zu den unterschiedlichsten Lebenswelten sowohl zwischen den Eliten als auch zum Teil zwischen den Eliten und den mittleren sowie unteren Schichten zu beleuchten.

Aus der Perspektive der Entscheidungsträger*innen und Beteiligten werden in dieser Arbeit die aus den vergangenen kriegerischen Auseinandersetzungen resultierenden gesellschaftlichen Verhältnisse, die Reflexion der soziokulturellen Erfahrungen der Individuen und deren Machtinteressen durchleuchtet. Die Darstellung des Netzwerkes von Elitefraktionen und ihrer Klientel entlang der politischen Konfliktodynamiken soll einerseits das Bild der „gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien“ präzisieren (Heckmann 1992: 39; Schetter 2003: 175), andererseits soll damit ermöglicht werden, eine für Afghanistan adäquate Staats- und Friedensbildungstheorie zu entwickeln. Auf dem Weg zu diesem Ziel werden in der Arbeit anhand des empirischen Datenmaterials die miteinander verzahnte Eliten- und Konflikttheorie angewandt (Kap. 3 *Theoretischer Rahmen*).

Die Besonderheit Afghanistans bleibt bestehen, da das Land einerseits kein klassisches Ergebnis postkolonialer Herrschaft ist, es gleichzeitig jedoch als Ergebnis der Rivalitäten der damaligen kolonialen Großmächte, Russland und Großbritannien (*the great game*), gesehen werden muss. Andererseits konnte das Land in den 1960er Jahren staatliche Strukturen mit demokratischen Elementen¹⁵ vorweisen und befindet sich seit der April-Revolution (Farsi: *enqelab-e saur*) im Jahre 1978 im (Bürger-)Kriegszustand, in den die Anrainerstaaten und die hegemonialen Mächte direkt oder indirekt involviert waren.

Ziel der Doktorarbeit ist es, meist vereinfachende Analysen zu einem originären (Post-)Konfliktland, wie es Afghanistan nun einmal seit den Anfängen des 19. Jahrhunderts ist, zu vermeiden. Stattdessen wird durch die Interviews die Komplexität des Landes dargestellt und für eine empirische Analyse formuliert. Diese 36 Interviews versuchen einen äquivalenten Teil zu den sehr guten, langjährigen und umfangreicheren Umfragen und empirischen Analysen der Regierungsführungsstrategien und der Sicherheit auf sub-nationaler Ebene in Nord- und Nordost Afghanistan von Köhler¹⁶, Gosztonyi und Feda am Sonderforschungsbereich *Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit* zu bilden (Böhnke/Koehler/Zürcher 2017; Gosztonyi/Feda/Koehler 2016; Koehler/Gosztonyi/Böhnke 2013; Koehler 2013; Koehler/Gosztonyi 2011; Koehler 2010b). Die jährlich veröffentlichten Umfragen der *Asia Foundation* seit 2004 oder der *BBC*, *ABC News* und der *ARD* erfassen zwar die allgemeine Stimmung zur Sicherheit und der Lebensqualität der afghanischen Bevölkerung, aber diese Umfragen erforschen keine engeren Zusammenhänge der subnationalen Regierungsführungsstrategien, der verbesserten Konfliktregulierungsmechanismen innerhalb neuer/alter Institutionen oder differenziertere Zusammenhänge von Legitimationsbeziehungen zwischen den Bürger*innen und dem Staat. Diese Umfragen sind wichtige Stimmungsbarometer für die internationale Gemeinschaft, die auf schnelle und übersichtliche Entwicklungstendenzen für ihre innenpolitischen Ent-

15 Beispielsweise besteht das Frauenwahlrecht in Afghanistan bereits seit 1964 (Grevemeyer 1987: 252ff). Im Vergleich hierzu wird immer wieder gern erwähnt, dass das Frauenwahlrecht in der Schweiz erst 1971 eingeführt worden ist.

16 Der Nachname „Köhler“ wird in der deutschen Schreibweise korrekterweise mit „ö“ geschrieben, aber erscheint meist in der englischsprachigen Forschungsliteratur als „Koehler“. Aus diesem Grund werden die Literaturnachweise mit der auffindbaren „oe“-Schreibweise zitiert.

scheidungsabläufe und ergebnisorientierte *policy*-Entwürfe angewiesen ist, aber sie sind keine profunden mikrosoziologischen Untersuchungen der intervenierten Lebensmilieus und liefern keine Informationen zur makrosoziologischen Systemebene (The Asia Foundation 2016; ABC News/BBC/ARD 2009).

Diese wiederkehrenden Punkte in der sowohl innenpolitischen als auch außenpolitischen Debatte der involvierten NATO-Mitgliedsstaaten und der einflussreichen Anrainerstaaten (China, Pakistan und Iran) und den kleineren Nachbarstaaten, wie Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan, beziehen sich auf die Auseinandersetzung mit der Demokratisierung des Landes, der sozio-kulturellen Struktur der Gesellschaft, den ethnopolitischen Fragmentierungen und auf das internationale Gefahrenpotenzial für die Rückkehr einer militanten Gruppe, wie der Taliban und den Kämpfern des Islamischen Staates (IS) auch aus geopolitischer Perspektive. Ahmadi hat seine Dissertation zur amerikanischen Geopolitik in Afghanistan verfasst. Ein zentraler Abschnitt seiner Doktorarbeit sei hier zitiert, um den geopolitischen Kontext an dieser Stelle einleitend zu umreißen:

„Geostrategically and militarily, Afghanistan could provide the US government with the opportunity to spread its power in all directions, and also in encircling its regional rivals, such as Russia, China, India, and to lesser extent Iran and Pakistan. [...] A secure, stable, and connected Afghanistan into the region’s web of connections and communications, taking the huge economic and trade potentials in the region such as those in CA [Central Asia], Russia, China, India, Pakistan, the CR [Caspian Region], the ME [Middle East] and South Asia into consideration, could cause an economic boom in the world.“ (Ahmadi 2016: 196)

Aus diesem Grund widmet sich die vorliegende Doktorarbeit der Aufgabe, sich diesem Themenkomplex aus der Perspektive der afghanischen Eliten anzunähern, um in der anschließenden Analyse die Möglichkeiten und Wege eines friedensbildenden Konsolidierungsprozesses aufzeigen zu können.

Im aktuellen politikwissenschaftlichen Diskurs wird aufgrund der zunehmenden innerstaatlichen Konflikte, die transnational wirken, nach möglichen stabilisierenden Theorien gesucht, die es ermöglichen sollen, Prozesse der Staatsbildung und friedenssichernde, -erhaltende sowie -bildende/-durchsetzende Maßnahmen¹⁷ besser koordinieren und deren Erfolge innerhalb der zerfallen(-d-)en Staaten prognostizieren zu können. Wegen der transnationalen Auswirkungen und der grenzüberschreitenden Hybridität der Regierungs- und Identitätsformen haben sich weitere Erklärungsmodelle für „nicht-klassische“¹⁸ Staatsbildungsprozesse entwickelt, wie der *spatial turn* (Schetter/Conermann/Kuzmits 2010: 20). Dieses für Afghanistan sehr wichtige Phänomen – eine große Diaspora, zerstreut über die gesamte westliche Hemisphäre und die reichen Golfstaaten – wird die Arbeit nur aus der Perspektive der nach Afghanis-

17 Kritische Stimmen bezeichnen zudem die friedenserhaltenden Einsätze, mandatiert durch die VN-Charta unter Kapitel VII, auch als friedens erzwingende Maßnahmen (*peace enforcement*) (Oliver 2004; Schneckener/Zürcher 2007: 211).

18 Unter klassischen Staatsbildungsprozessen sind meist die Erfolge in den OECD-Ländern, insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland und in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg gemeint (Aaronson et al. 2016).

tan zurückgekehrten Diaspora behandeln. Jedoch wird die Arbeit dem aktuellen Diskurs zu bereits vorhandenen sozialen Ordnungen nach dem empirischen Teil durch die Hypothesenengineering aus einer genuin afghanischen Perspektive der Eliten gerecht. Denn nach der Beschreibung des Eliten-Netzwerks soll außerdem im Rahmen der Arbeit der aktuelle Diskurs zum Begriff der Staatlichkeit in (Post-)Konfliktgesellschaften und der hierin verankerten Friedensbildung als ein konsolidierender Transformationsprozess berücksichtigt werden.

In den Internationalen Beziehungen als Teildisziplin der Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft, Ökonomie, Ethnologie und Soziologie wird die Nationenbildung als elementarer und letztlich erstrebenswerter Teil des Friedensbildungsansatzes betrachtet, wobei der Staatsbildungsprozess¹⁹ sowohl als Teil des Nationenbildungsansatzes gilt, als auch dem Friedensbildungs-Prozess zugeordnet wird. Für den Fall Afghanistans wird die Antwort für eine „alternative Staatlichkeit“ in einer segmentierten und später fragmentierten Gesellschaft schon früh von mehreren Afghanistan-Forscher*innen aus historischer, soziologischer, ethnologischer, ökonomischer und politikwissenschaftlicher Perspektive untersucht und analysiert. Bereits vor und während des Krieges gegen die Rote Armee von 1979 bis 1989, der darauffolgenden Bürgerkriegsjahre von 1992 bis 1996, der Taliban-Herrschaft von 1995 bis 2001 und der Intervention der internationalen Gemeinschaft mit der *coalition of the willing* als Reaktion auf die Anschläge nach dem 11. September 2001, wurden von den Afghanistan-Forscher*innen die unterschiedlichsten Regime und die Staatsbildungsversuche der einflussreichen und unterschiedlichsten Eliten analysiert.

Erschwerend kommt hinzu, dass die *Operation Enduring Freedom* (OEF), welche am 12. September 2001 durch das Selbstverteidigungsrecht in der Charta VII der Vereinten Nationen (VN) nach Artikel 51 mandatiert worden ist, parallel zur ISAF²⁰ von 2001 bis 2014 friedens erzwingende Maßnahmen in Afghanistan durchführte.²¹ Auch die ISAF wurde am 20. Dezember 2001 in der Generalversammlung unter der Resolution 1386 als friedenssichernde Maßnahme zunächst nur für Kabul und die

19 Zu den Begriffen der Staats- und Nationenbildung im Zusammenhang mit der aktuellen Debatte über Interventionen findet sich in Kapitel 2.3 unter dem Titel *Staats- und Nationenbildung – eine Verortung für den afghanischen Kontext* eine ausführlichere Definition.

20 ISAF wurde am 20. Dezember 2001 vom Sicherheitsrat der VN mit der Resolution 1386 unter der Charter VII als friedens erzwingende Maßnahme der *Coalition of the Willing* verabschiedet. Diese Koalition der sogenannten Willigen wurde nach dem Scheitern der Abstimmung für einen militärischen Eingriff im Irak im Frühjahr 2003 durch den VN-Sicherheitsrat nach der Charta VII Artikel 51 des Selbstverteidigungsrechtes und/oder nach Artikel 42 für den Erhalt des Weltfriedens etabliert. Somit war der Irak-Krieg im Vergleich zum Afghanistan-Krieg nicht durch die VN mandatiert, ersteren Krieg fehlte die notwendige internationale Legitimation, die durch ein Solidaritätsbündnis hergestellt werden sollte.

21 So jedenfalls verstehen es die NATO-Bündnispartner*innen, obwohl in der Resolution selbst die OEF nicht explizit erwähnt wird. Jedoch ist wegen der Anschläge vom 11. September 2001 nach Artikel 5 der NATO der Bündnisfall eingetreten, bei dem die Staaten Nordamerikas oder Europas einer Gefahr ausgesetzt sein müssen und sich dann in der Kombination mit Artikel 51 der VN-Charta VII militärisch verteidigen dürfen (NATO 1949).

Umgebung verabschiedet und war daran gebunden, dass die territoriale Integrität Afghanistans geachtet wird und auf Anfrage der Übergangsregierung von den VN ratifiziert wird. Zudem wurde das Mandat über Kabul hinaus für das gesamte Land erst im Oktober 2003 mit der Begründung, dass die Situation in Afghanistan weiterhin die internationale Sicherheit und den internationalen Frieden gefährde, im Sicherheitsrat erweitert (United Nations Security Council 2003a). Die Entscheidung, das Mandat erst zwei Jahre später über Kabul hinaus zu erweitern, wird heute von Militärstrateg*innen als verspätet und als Verschwendung kostbarer Zeit gewertet. Denn die nach dem militärischen Schlag in das pakistanische Nachbarland verdrängten Taliban konnten sich in diesen zwei Jahren neuformieren und ihre kleinen strategischen Stützpunkte in wichtigen Städten und Dörfern wiederaufbauen.

In der *Transitionsphase* von 2001 bis 2014 befand sich Afghanistan unter dem Mandat der VN, um nach den langen Kriegsjahren und der Taliban-Herrschaft zunächst die grundlegenden politischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Institutionen²² aufzubauen. Nun befindet sich Afghanistan bis 2024 in der *Transformationsphase*, weshalb vorab bereits die afghanische Regierung gemeinsam mit der internationalen Gemeinschaft bei den Afghanistan-Konferenzen in Bonn (2011), Tokyo (2012) und London (2014) Schritte zu mehr Souveränität und Selbstständigkeit vereinbarte (Bonn Conference 2011; Tokyo Declaration 2012; London Conference 2014).²³ Die Deklarationen von Tokyo und London sind eng miteinander verzahnte Strategien, die für die nächste Dekade der NUG, gemeinsam mit der internationalen Gemeinschaft und Afghanistans Bevölkerung, die Möglichkeit eröffnen soll, dass Afghanistan ein stabiles, souveränes und selbstständiges Land werden kann. Militärisch wurde die ISAF von der *Resolute Support Mission* (RSM) am 30. September 2014 mit der Unterzeichnung des *Status of Forces Agreement* (SFA), die eine Truppenstärke von 12.000 Soldaten aus 14 Nato-Mitgliedstaaten vorsieht, abgelöst.

Im Rahmen des *Tokyo Mutual Accountability Frameworks* (TMAF) wurden bereits die dafür erwünschten Eckpfeiler festgehalten: Eigenständigkeit für die afghanische Bevölkerung durch höhere Produktivität, Wachstum, Staatseinnahmen, durch ein besseres soziales Versorgungssystem und Wohlergehen der Bevölkerung durch

22 Die Arbeit folgt der Definition Norths: „Institutionen sind die Spielregeln einer Gesellschaft oder förmlicher ausgedrückt, die von Menschen erdachten Beschränkungen menschlicher Interaktion.“ (North 1992: 3)

23 Es gab bereits mehr als 20 Afghanistan-Konferenzen, die an dieser Stelle nicht alle aufgezählt werden können. Wichtig in diesem Zusammenhang ist der *Heart of Asia Istanbul Process*, der im November 2011 begann und bisher jährlich mit neuen Vereinbarungen nach jeder Konferenz abschließt. Die Intention dieses Asien-Prozesses ist mehr regionale Kooperation zwischen den Anrainerstaaten Afghanistans und den regionalen *playern* (China, Indien, Iran, Kasachstan, Kirgisien, Pakistan, Russland, Saudi-Arabien, Tadschikistan, Türkei, Turkmenistan und den Vereinigten Arabischen Emiraten) für ein sicheres und stabiles Afghanistan. Die Strategie hinter diesem Prozess ist es, gemeinsame wirtschaftliche und politische Interessen aufzubauen, so dass Afghanistan als Binnenstaat beispielsweise zu einem Energiekorridor für seine Nachbarstaaten wird und somit mehr Sicherheit als gemeinsames Interesse in den Mittelpunkt rückt und gleichzeitig mehr Prosperität im Land und der Region – ähnlich wie in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg – entsteht.

bessere Zukunftsaussichten, Regierungsführung und Achtung der Menschenrechte; Vertiefung der Demokratie durch Wahlreformen und Restrukturierung der Institutionen; und zu guter Letzt eine friedliche Koexistenz mit den Nachbarstaaten (Islamic Republic of Afghanistan 2014: 4). Konkreter hat dann die NUG am 15. September 2015 im Rahmen ihres *Senior Official Meetings* (SOM) ein 25-Punkteprogramm für die Realisierung des *Self-Reliance through Mutual Accountability Framework* (SMAF) vorgestellt, in dem die kurzfristigen Prioritäten für die jeweiligen *policy*-Ziele mit den jeweils zuständigen Fachministerien immer unter präsidentlicher Riege festgelegt worden sind (Afghanistan's Road to Self-Reliance 2015).²⁴

Diese hier kurz dargelegte Reformagenda greift in den Institutionenbildungsprozess mit einem Schwerpunkt auf Anti-Korruptionsmaßnahmen, sie bilden ein Konglomerat des *institutional* und *social engineerings*, der tief in die sozialen und politischen Gesellschaftsstrukturen eingreifen soll. Die NUG erkennt und benennt neben Korruption sogar selbst die Patronage-Klientel-Verhältnisse als einen vernachlässigten Missstand innenpolitischer Regierungsführung (Islamic Republic of Afghanistan 2014: 5, 6).

Die Interviews haben eine tragfähige Einsicht in die Elitennetzwerke gegeben. Im Weiteren untersuche ich diese patrimonialen Netzwerke im Hinblick darauf, was sie für den sozialen Aufstieg in die Elitennetzwerke und für die Klientel der Eliten bedeuten. Neben etablierten Netzwerken wurde auch eine mit dem euphemistischen Begriff bezeichnete „Kooptationspolitik“ betrieben, die durchaus einen stabilisierenden Effekt in Afghanistan hat. Unter Präsident Hamid Karzai wurde diese Politik als *big tent approach* bekannt. Weniger diskutiert wurde jedoch, inwiefern die einflussreichen Staaten, wie die USA und Großbritannien, Druck ausübten, um unliebsame Kriegsherren an der Macht zu beteiligen.

1.2.1 Konsolidierungsansätze in Afghanistan

Einer der bereits umgesetzten Konsolidierungsansätze in Afghanistan ist die Regierungsbeteiligung opponierender Elitenvertreter*innen. Dieser politische Konsolidierungsprozess wird im Rahmen der Arbeit aus innenpolitischer Perspektive analysiert, sekundär werden die außenpolitischen Interessen der Anrainerstaaten und der involvierten Staaten durch die Betrachtungsweise der afghanischen Eliten mit analysiert. Ob der Prozess als fremd-oktroziert und innerhalb der afghanischen Grenzen lediglich als ein *top-down*-Prozess sowie als eine realpolitische Notwendigkeit für die kurzlebigen Interessen der international involvierten Akteur*innen bewertet wird, ist ein elementarer Bestandteil für den Erfolg eines nachhaltigen Staats- und Friedensprozesses (McCulloch 2014). In der Transformationstheorie wird diesen Konsolidie-

24 Insgesamt stehen in dem Regierungsprogramm acht größere Reformen, die letzte Reform besteht aus zwei kleineren Unterprogrammen: „Tackling underlying drivers of corruption, building better governance, development partnership, reforming development planning and management, bolstering private sector confidence, promoting growth and creating jobs, ensuring citizen's development rights, restoring fiscal sustainability, development partnerships with Civil Society, miscellaneous (IM staff monitored; refreshed TMAF).“ (Afghanistan's Road to Self-Reliance 2015: 22-35)

rungsprozessen aufgrund ihres legitimatorischen Potenzials für eine gute Regierungsführung eine hohe Priorität zugerechnet, so schreibt Diamond, der die dritte Welle der Demokratisierungen in den 1990ern abebben sah:

„At bottom, I believe consolidation is most usefully construed as the process of achieving broad and deep legitimation, such that all significant political actors at both the elite and mass levels, believe that the democratic regime is the most right and appropriate for their society, better than any other realistic alternative they can imagine. [...] Consolidation thus takes place in two dimensions norms and behavior – on three levels. [...] We can assess a democratic system’s progress toward consolidation with a three-by-two table depicting the levels of elite, organization, and mass and the dimensions of norms (beliefs) and behavior. When all six of these cells show substantial normative commitment to democracy and behavioral compliance with its rules and limits, democracy is consolidated.“ (Diamond 1999: 65-68)

Die politische Kultur der Eliten sei in den neuen Demokratien erstaunlicherweise nicht genauer untersucht worden und es würden Methoden fehlen, diese zu messen.²⁵ In diesem Sinne werden die afghanischen Eliten in Bezug auf ihre propagierten Normen und ihres eigentlichen Handlungsrahmens, und dann anschließend bezüglich ihrer Handlungspraxis durch die 36 halb-standardisierten und nicht-standardisierten Interviews, sowie mit nicht-teilnehmender, offener und strukturierter Beobachtung, untersucht. Weiter schreibt Diamond, dass dieser ersten Ebene die mittlere Ebene folgt, auf der Parteien, Organisationen und Bewegungen ihren eigenen Glauben, ihre eigenen Normen und Verhaltensmuster haben. Dann folgt als letzte Ebene die „öffentliche Masse“ (*mass public*), die sich zumindest zu 70 bis 75 Prozent zur Demokratie bekennt und diese als die richtige Regierungsform für ihr Land zum damaligen Zeitpunkt unterstützte (Diamond 1999: 67f). Nach Diamonds Voraussetzungen für Transformationsgesellschaften, und eine solche stellt Afghanistan nach der internationalen Konferenzrhetorik dar, untersucht die vorliegende Arbeit auf der Eliten-Ebene die *Normen und Wertvorstellungen sowie die hiermit im Zusammenhang stehenden handlungsanleitenden Prinzipien*.

Außerdem wird die Arbeit der Frage nachgehen, ob die Stabilität des Staates im Sinne eines „negativen Friedens“ durch konsensfähige Elitenvertreter*innen sowohl auf horizontaler als auch vertikaler Ebene realisiert werden kann, so dass der Elitenansatz in der Transformationsphase auch die Interessen des afghanischen Volkes repräsentiert (Schneckener 2005: 20; Maas 2006: 7). Einer der Ansätze, welcher der Arbeit zugrunde liegt, ist der normative Ansatz des „negativen Friedens“ nach dem Friedensforscher Johan Galtung (Galtung 1971a: 86-92). Dieser Ansatz verfolgt das Ziel, in von Konflikten und Gewalt geprägten Ländern (wieder) einen regierbaren *status quo* herzustellen, in dem der Krieg oder „Formen der [direkten] Gewalt“ nicht mehr zugegen sind (Schmid 1971: 37).

25 In einer Fußnote bringt Diamond (1999: 66) jedoch an, dass es von den Eliten- und Transformationsforschern Burton und Higley Untersuchungen zu Konsens- und Integrationsabläufen zwischen verfeindeten Gruppierungen und Elitefraktionen gibt (Burton/Gunther/Higley 1992).

Für die Analyse von Ordnungsstrukturen in Räumen außerhalb des klassischen Staatenmodells ist es hilfreich, Galtungs Nebensatz zu staatlichen Alternativen zu erwähnen. Denn Galtung zweifelt selbst daran, ob der nationalstaatliche Ansatz die ideale Lösung für eine friedliche Koexistenz von unterschiedlichen Gruppen sein kann. Er erwähnt am Rande, dass er eigentlich *einfache territoriale Einheiten* befürworten würde. Weiter führt der Friedensforscher aus, dass die Integration von *assoziativen Friedentechniken* in die staatlichen Strukturen zwischen Kontrahent*innen wegen der „inegalitäre[n] Interdependenz“ zu Konflikten führen kann (Galtung 1971b: 243). Die eine Gruppe hätte das Gefühl, bei dem Friedensprozess mehr Kompromisse einzugehen als die Kontrahent*innen. In der gegenseitigen Abhängigkeit kann ein Input-Output-Ungleichgewicht entstehen. „Der dissidente Kontrahent“ steht jedoch aus machtpolitischen Gründen entweder oberhalb oder außerhalb dieses ersten Verhältnisses (ebd.: 243). Die oberhalb stehenden Kontrahent*innen können allein handeln. In der Post-Konflikt- und *reconciliation*-Forschung werden diese Außenseiter*innen nun *spoiler* (Schneckener 2011)²⁶ genannt, sie stehen außerhalb des Friedensprozesses und können dessen Realisierung massiv stören.

Das Gegenteil zur assoziativen Friedensregulierung wäre eine dissoziative Friedensregulierung, die die miteinander zerstrittenen Parteien, Staaten, Nationen etc. eher räumlich, politisch, kulturell, ethnisch und sozial voneinander trennen würde (Galtung 1971b: 237ff) als zwischen ihnen Kompromisse zu finden. Dieser nach Stabilität orientierte Ansatz ermöglicht es, den Staatsbildungsprozess mit den Konfliktlösungsansätzen der Friedensforschung und -bildung zu reflektieren. Nach Galtung müsste je nach Fall und Land die richtige Strategie erfasst werden: „Es ist also nicht einfach so, dass dissoziative Techniken schlecht und assoziative gut seien – alles

26 Neben den sieben unterschiedlichen idealtypischen spoilern (Rebellen, Milizen, Terroristen, Stammesführern, Warlords, Kriminelle, Söldner) weist Schneckener auf einen auch für Afghanistan wichtigen Aspekt hin: „Unabhängig von der gewählten Terminologie geht es dabei im Kern um die Beobachtung, dass sich bei diesen Konflikten die Unterscheidungen von öffentlich/privat, staatlich/nicht-staatlich oder politisch/ökonomisch sukzessive auflösen. Es handelt sich vielmehr um Konflikte, die phänomenologisch zwischen *Krieg, organisiertem Verbrechen* und massiven Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung angesiedelt seien.“ (Schneckener 2011: 496, Herv. i. O.) Im afghanischen Kontext vermischen sich alle fünf verschiedenen Typen von spoilern und sind Teil des Staatsbildungsprozesses. In einem Forschungsbeitrag zu Post-War Security Transitions. Participatory Peacebuilding after Asymmetric Conflicts (2012) wurden über fünf Jahre neun Post-Konfliktländer mit ihren sozio-politischen und kulturellen Unterschieden untersucht. Der negativ konnotierte Begriff des spoilers gegenüber den etablierten und installierten staatlichen Repräsentant*innen wurde im Rahmen der gängigen Friedensbildungs- und Staatsbildungsversuche untersucht und mit dem eigentlichen Primat für mehr Sicherheit und Stabilität hinterfragt. Zusammenfassend schreiben die Herausgeber*innen, dass die asymmetrische Kriegsführung in der Ära nach dem 11. September 2001 in eine Schwarz-Weiß-Falle geraten ist, die schneller politische Oppositionelle mit eventuell legitimen Forderungen als Terroristen*innen stigmatisiert, sie aus dem Friedensprozess ausschließt und somit einen stabilen Friedensprozess unmöglich mache (Dudouet/Giessmann/Planta 2012).

hängt von der Situation ab, in der sie angewendet werden.“²⁷ (Ebd.: 243) Als wichtiger Teil des Prozesses zu einem negativen Frieden wird der Staatsbildungsprozess in Afghanistan gewertet, der sich insbesondere wegen der inkompatiblen Wertvorstellungen²⁸ und Weltanschauungen²⁹ zwischen den Elitevertreter*innen in verhärtete Konfliktstrukturen und im System manifestiert hat.

1.3 STAND DER FORSCHUNG

Zahlreiche Forschungen wurden bereits zum Staatsbildungsprozess in Afghanistan veröffentlicht und die profundesten werden nachfolgend mit ihren für diese Arbeit wichtigsten Themenschwerpunkten zitiert.

Zu einem der frühesten Afghanistan-Forscher, der bereits aus soziologischer Perspektive Afghanistan betrachtet hat, gehört Grethemeyer (1987). In seinem Buch wirft er einen Blick zurück auf die Kolonialgeschichte des Landes im Interessenskonflikt zwischen dem russischen Zarenreich und Britisch-Indien und somit auf die Entstehung des Pufferstaates Afghanistan. Seine soziologischen Ausführungen beschreiben die gescheiterten Modernisierungs- und Säkularisierungsversuche nach dem türkisch-laizistischen Vorbild Mustafa Kemal Atatürks³⁰ (1923-38) und werden von vielen Afghanistan-Experten*innen weiterhin als historisch exemplarische Reaktion auf Modernisierungsversuche in der afghanischen Peripherie angeführt. Sein Buch geht

27 Die direkten Zitate werden der neuen Rechtschreibung angepasst.

28 Für die vorliegende Arbeit ist Hans Joas Interpretation nach Parsons maßgeblich: „In jedem Fall macht jener Einfluss von Normen und Werten sowohl auf die Handlungsmittel wie auch auf die Handlungsziele jene Handlungskoordination möglich, auf die soziale Ordnung angewiesen ist, eben weil Normen und Werte ja nicht nur in erster Linie idiosynkratische, also sehr spezielle und nur für wenige Individuen gültige ‚Gebilde‘ sind, sondern von einer bestimmten Gruppe von Menschen geteilt werden, ihnen also gemeinsam sind.“ (Joas/Knöbl/Wolfgang 2004: 66) Demnach konstituiert sich die soziale Ordnung einer Gesellschaft anhand der Werte und Normen der Individuen, da sie an bestimmte Handlungsziele gebunden sind.

29 Hoffmann definiert: „‚Weltanschauung‘ bezeichnet eine auf Reflexion eigener Subjektivität (‚Selbstanschauung des Geistes‘; ‚Ableitung aus dem Ich‘) auf Sinneswahrnehmung und Erfahrungen (‚Totalität aller Eindrücke‘) beruhende intuitive, d.h. aufgrund der Unendlichkeit im Letzten nicht mehr vollständig verstandesmäßig zu erfassende, Gesamtaufassung zur Stellung des Menschen in der Welt, die dem Einzelnen oder Gruppen mit gleichartiger Wahrnehmung zu eigen sein kann, sowie ferner die aus dieser Gesamtsicht ihrerseits abgeleitete Fähigkeit, die Welt intellektuell zu erfassen.“ (Hoffmann 2012: 130)

30 Sein ursprünglicher Name war nur Mustafa, dann bekam er von seinem Mathematiklehrer den Beinamen „Kemal“ (Der Perfekte). Im Jahre 1934 wurde ihm als Präsident des Landes der Name „Atatürk“ verliehen und er unterstreicht die Rolle, die ihm als Vater der Türken zu geschrieben wird. Die Bezeichnung „Vater der Türken“ kann als ein Widerspruch in sich für den Weg hin zu einem modernen Nationenverständnis gewertet werden, da Atatürk vom osmanischen Reich zu einer nationalen Vaterfigur wechselte, obwohl er eine moderne Demokratie erstrebte.

jedoch auch auf die funktionierenden Phasen und Herausforderungen staatlicher Kontrolle in den liberalen 1960ern unter Zaher Schah (1933-73) und die zu forschende Modernisierung des Landes unter Daud Khan (1973-78) vor dem Einmarsch der Roten Armee ein (Grevemeyer 1987: 187ff, 210ff).

Grevemeyers Buch gehört noch heute zu den wertvollsten Publikationen, da der Soziologe sich durch eine Verbindung zu den historischen, soziokulturellen und traditionellen Realitäten des Landes mit den wechselnden verfassungsrechtlichen Rahmen durch das 20. Jahrhundert auseinandersetzt. So erkannte er bereits vor dem Einmarsch der Roten Armee in seinem Buch die zentrifugalen Machtspiele der Peripherie und die ihnen gegenüberstehende Zentralmacht, die Grevemeyer „als Zentralstaat auf der Grundlage einer segmentären Gesellschaft“ beschreibt (ebd.: 11). Grevemeyers sehr relevante These steht am Anfang seiner Arbeit: „Die Patron-Klientel-Systeme, die die soziale Vernetzung des Dorfes herstellten, erwiesen sich gegenüber neuen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen – Ausbau der Marktbeziehungen und der staatlichen Verwaltung – als sehr flexibel und anpassungsfähig. Es war gerade diese Flexibilität – und nicht etwa die ‚asiatische‘ Starrheit – der dörflichen Verhältnisse, die den Interventionsansprüchen des modernen Staates immer wieder eine Grenze setzte.“ (Ebd.: 13) Der Soziologe Grevemeyer hat es sich zum Ziel gesetzt, die staatlichen Modernisierungsversuche den ländlichen Realitäten von 1919 bis 1979 gegenüberzustellen, um eine soziokulturelle Analyse zu erstellen. Wobei er einen Untersuchungsschwerpunkt auf die stetig erneuerten und reformierten Verfassungsansprüche und -realitäten seit dem Ende des 19. Jahrhunderts legte. Angelehnt an Grevemeyer folgt auch Kühn der Beschreibung einer segmentierten Gesellschaft in Afghanistan: „Von einer segmentierten statt einer tribalen Gesellschaft zu sprechen ist akkurater, weil damit eben nicht nur Brüche zwischen Clans abgedeckt werden. Die Segmentgrenzen können nämlich tribal, ethnisch und/oder ‚genossenschaftlich‘ sein. Unter genossenschaftlich ist dabei ein Netzwerk von Kooperation entlang familiärer, dörflich-regionaler oder anderer gesellschaftlicher Kleinstrukturen zu verstehen, die von Patronagebeziehungen geprägt sind.“ (Kühn 2010: 265) Von einer segmentierten Gesellschaft vor den zerrüttenden Kriegen zu sprechen, ist sicherlich richtig und noch akkurater wäre es, für die gesellschaftlichen Verhältnisse und ethnischen Zerwürfnisse entlang der Ethnien *seit der April-Revolution 1978* auch von einer *Fragmentierung zwischen den Elitefraktionen* zu sprechen.

Innerhalb einer segmentierten Gesellschaft, die von zentrifugalen Machtbestrebungen innerhalb eines Zentralstaates bestimmt wird, bieten Rubins Publikationen einen profunden Einblick (Rubin 2002; Rubin 2000; Rubin 1996; Rubin 1992). In seinem umfangreichsten Buch *The Fragmentation of Afghanistan* (2002) beschreibt er, wie während der monarchischen Dynastien die Zentralmacht bereits auf die Integration der *qaums* (Stämme) achtete. Auf diese Weise versuchten die Könige, größeren Stammeskoalitionen entgegen zu wirken, ohne sie auszuschließen (Rubin 2002: 25). Weiter beschreibt Rubin die staatliche Strategie während der Periode der „New Democracy (1963-73)“ unter Daud Khan als Premierminister (1953-63) (ebd.: 71).³¹

31 Von 1973 bis 1978 wurde Daud Khan dann Präsident, nachdem er gegen seinen Cousin und König Zaher Schahs im Juli 1973 mit Hilfe der Demokratischen Volkspartei Afghanistan putschte. Seine politische und wirtschaftliche Nähe sowohl zu den USA und der irani-

Nachdem er das Militär und die Polizei für stark genug für seinen geplanten Staatsbildungsprozess hielt, folgte eine Reihe von staatlichen Modernisierungsreformen; so gehörten zu seinen Kernreformen:

„[...] centralizing control of weapons in a modern army and gendarmerie; strengthening commercial agriculture and exports by investing in economic infrastructure, particularly dams and roads; relying on state enterprises, rather than private joint-stock companies, as the main source of capital accumulation; expanding modern education in order to train personnel for the new state institutions; and creating a national transportation and communication network.“ (Rubin 2011)

Unter anderem hat er lokale Landesherren in Kandahar inhaftieren lassen und ein Steuersystem eingeführt. Der von der Bevölkerung als „Roter Prinz“ bezeichnete Premierminister war während der bipolaren Weltordnung innerhalb der konstitutionellen Monarchie bemüht, einer Politik der *bitarafi* (Unparteilichkeit, Neutralität) treu zu bleiben. Jedoch folgten seine Modernisierungsreformen dem sowjetischen Modell, und auch seine Generäle wurden in Moskau ausgebildet.

Zu Unruhen seitens der religiösen Kräfte kam es nach dem 19. August 1959, dem Unabhängigkeitstag Afghanistans von Britisch-Indien im Jahre 1919. Die weiblichen Mitglieder der Familie Daud Khans und die seiner führenden Militärschichten traten während der Feierlichkeiten unverschleiert auf die Tribüne. Daud ließ über Mundpropaganda wissen, dass jede Frau frei sei, es ihnen gleich zu tun.³² Diese Modernisierungsreformen, die nun auch in den privatesten Bereich der Afghan*innen einzugreifen schienen, sorgten bei den religiösen Führern für Unmut, dem die Regierung mit Reden staatsnaher *ulamas* (Rechtsgelehrter) begegnete. Zu den religiösen Mitstreitern um die religiöse Legitimation, gehörte beispielsweise Musa Shafiq, der an der Kairoer *Al-Azhar* und an der *Columbia University* studiert hatte und dem König nahestand.

Trotz zahlreicher Inhaftierungen von religiösen Führern, unter ihnen ein besonders einflussreicher, nämlich Sibghatullahs Mujaddidi, und einiger wichtiger *khans* (Großgrundbesitzer) folgte eine konträre Strategie: „[...] the government countered tribal power with gradual encapsulation and fragmentation rather than confrontation.“ (Rubin 2002: 72) Dies bedeutete konkret, dass durch weiterhin fließende Hilfsgelder, sowohl aus den USA als auch aus der Sowjetunion, die offiziell noch von Zahir Schah geführte Regierung über das Ministerium für Stämme Stammesälteste an sich binden konnte. Die Allokation für die Bereiche Bildung, staatliche Unternehmen und Arbeitsplätze eröffnete ihren ambitionierten Modernisierer*innen die Möglichkeit, die Funktionen der *khans* zu ersetzen und die Stämme für sich zu gewinnen. Jedoch

schen Monarchie war dem sowjetkommunistischen Kreml ein Dorn im Auge und bereitete den April-Putsch für das Jahr 1978 vor.

32 Auch Amanullah Khan lieferte seinen Opponenten, besonders durch seine Reformen im Strafrecht (Heiratsgesetz, Begrenzung der Mitgift, Regelung der Trauerfeierlichkeiten) um 1924, und auch Britisch-Indien, durch seine Europa-Reise mit seiner unverschleierten Ehefrau, nach 1928/29 genügend Propagandamaterial, um ihn zum Abdanken zu bewegen (Grevemeyer 1987: 179).

reichte auch damals der Einfluss der Königsfamilie, der *musahiban*³³, nicht bis in die Bezirke (Paschto: *wolliswali*)³⁴, so dass Netzwerke zwischen den Stammesführern für die Organisation ihrer eigenen, gegen den Staat gerichteten, Interessen erhalten blieben (ebd.: 74).

In einem historischen Rückblick fasst Rubin die unterschiedlichen Gründe für das Scheitern der regionalen Machthaber gegen die rigiden, modernen oder reformorientierten Monarchist*innen und Kommunist*innen zusammen. In seinen Forschungen geht Rubin ausdrücklich auf die Rentenökonomie des Landes ein. Unter anderem aufgrund der Rentenökonomie ist es dem Binnenland Afghanistan bis heute nicht gelungen, eine autarke Wirtschaft aufzubauen, um auch politisch und nachhaltig unabhängig handeln und eine sozioökonomisch prosperierende Bevölkerung innerhalb der Landesgrenzen halten zu können. In Kapitel 2.2.1 *Rentiercharakter im afghanischen Staatsbildungskontext* der vorliegenden Doktorarbeit wird genauer hervorgehen, wie es zur bis heute bestehenden Rentenökonomie kam und sie zu den heutigen Netzwerken zwischen Patron*innen und ihrer Klientel beiträgt.

Wohingegen Amin schreibt, dass Afghanistan vor der Anbindung an die Weltwirtschaft bis in die 1950er Jahre autark war. Die Bewirtschaftung des Landes erfolgte in den Dörfern durch die Bäuer*innen, die politische Organisation übernahm die herrschende Klasse, die dafür einen Tribut erhob. Diese Organisationsweise bezeichnet der ägyptische Ökonom Amin als „tributgebundene Produktionsweise“ (Amin 1975: 11f). Das bedeutet, dass Amin die Rentenökonomie erst auf die Öffnung des Landes unter Daud Khan als Premierminister (1953-1963) datiert. Amins Beschreibungen einer „asiatischen Produktionsweise“ ist wichtig im Hinblick auf die im Elitenkapitel diskutierte Debatte vom feudalistischen zum frühkapitalistischen Europa, denn bisher wurde sie von den meisten Forschungen zu Afghanistan als „tributgebundene Produktionsweise“ behandelt.

Denn die „asiatische Produktionsweise“ – dieser Begriff wird für die in Afghanistan herrschenden Produktionsverhältnisse bis ins späte 20. Jahrhundert verwendet – ist nicht *per se* als feudalistisch zu bezeichnen. Denn bis zum Zerfall des Timuriden-Reiches (1370-1507) gab es zwar einen gewissen Einfluss von den Königen auf die lokalen Machthaber. Jedoch ist dieses Zentrum-Peripherie-Verhältnis ein anderes als das des europäischen Feudalismus, in dem ein strenges, hierarchisches Ständeverhältnis für die Mitglieder der Gesellschaft existierte und wo der Grundbesitz in den Händen einer aristokratischen und militärischen Oberschicht lag. In Afghanistan waren die Städte die Handelszentren, in ihnen hatten die Fürstentümer ihren Sitz. In den ländlichen Strukturen hatte sich kein feudales Produktionsverhältnis entwickelt (Amin 1975: 34). Im gegenwärtigen Afghanistan ist wiederum die Entwicklung zu

33 Als *musahiban* wird speziell die Dynastie der Durrani-Familie bezeichnet, beginnend mit Nader Schah im Jahre 1930, auf den sein frankophiler Sohn Zaher Schah im Jahre 1933 folgte, und schließlich dessen Cousin Daud Khan, der bis 1978 herrschte.

34 Im Englischen werden die *wolliswalis* mit dem Begriff des Distrikts übersetzt. Jedoch ist es im Deutschen korrekter, von Bezirken zu schreiben, da es auch die verwaltungssprachliche Komponente eines dezentralen oder föderalistischen Systems widerspiegelt. In der Verfassung wurde festgehalten, dass auf Paschto ein Bezirk *wolliswali* und auf Farsi eine Gemeinde *qarya* heißen (Verfassung Afghanistans 2004, Kap. 8, Art. 140: 29).

beobachten, dass diese urbanen Zentren Knotenpunkt für den wirtschaftlichen Austausch, Dreh- und Angelpunkt für mehr gesellschaftliche Teilhabe sind und insbesondere Möglichkeit für den sozialen Aufstieg bieten. Daxner beschreibt diese Tendenz ähnlich: **„I started from the paradigmatic point that social capital is the strongest factor in the making of the middle classes, and urban environments are more advantageous for the building and maintenance of social capital when compared to rural areas.** In addition, urban environments also support the accumulation of cultural and economic capitals.“ (Daxner 2017: 157, Herv. i. O.) Unter Daud Khan wurde dann von 1953 bis zum April-Putsch 1978 der Versuch unternommen, die Landwirtschaft sowie den Staat und den gesamten bürokratischen Apparat zu modernisieren. Da der überwiegende Teil der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, sollte durch diese Modernisierung eine win-win-Situation entstehen. Reformen der staatlichen Strukturen und Bürokratie sollten dem Staat sowohl große Renditen für seine Modernisierung einbringen als auch sukzessive die ländlichen Gebiete an die zentralstaatlichen Strukturen anbinden, um die alten ländlichen Eliten, wie Großgrundbesitzer und religiöse Führer, durch politische Kader zu ersetzen. Grevemeyer beschreibt die Modernisierungsversuche unter Daud Khan ausführlicher und verweist auch darauf, dass die internationalen Kredite wenig zur Nachhaltigkeit der Modernisierung des Staates beitrugen.

„Die Epoche von 1953 bis zum April-Putsch 1978 lässt sich als Blütezeit der Versuche einer technischen Modernisierung in der Landwirtschaft bezeichnen. Mit westöstlichen Geldern, Experten und Ideen ausgestattet, waren die afghanischen Entwicklungsstrategien vorrangig dem westlich-kapitalistischen Entwicklungsmodell verpflichtet. Das trifft auch auf die von Daud geplante Landreform zu; sie wollte im Kern allerdings keine ausschließlich technische, sondern auch gesellschaftliche Umgestaltung.“ (Grevemeyer 1987: 99)

Unter der von der Sowjetunion unterstützten Regierung von 1978 bis 1979 wurden dann die staatlichen Reformen zur Modernisierung des Landes weiter forciert.

„Das ‚Herzstück‘ aller Reformmaßnahmen sollte die Landreform werden. Durch ihre Umsetzung in die Praxis sowie durch die Regelung der Schuldpacht, die Abschaffung des Brautpreises, die Beschleunigung der Gerichtsverfahren, die Organisation der Bauern und Landarbeiter in Genossenschaften wollte die Regierung Taraki die traditionelle Gesellschaftsordnung generell umgestalten.“ (Ebd.: 119)

Die ländliche Bevölkerung reagierte mit Aufständen und stemmte sich immer mehr gegen die urbanen Eliten, die soziokulturelle Umwälzungen forcierten und versuchten, die traditionellen Hierarchiestrukturen zu modernisieren. Im Zusammenhang mit der Modernisierungsrhetorik der kommunistischen Regierung ab 1978 kündigten afghanische Kader die Abschaffung des Feudalismus an. Jedoch hielt ein deutscher Soziologe diesem Vorhaben folgende afghanischen Realitäten entgegen:

„1. die starke Autarkie durch die Einheit von Agrikultur und Manufaktur; eine vorkapitalistische Arbeitsteilung im Dorf in Form des Deputathandwerkertums: handwerkliche Leistungen werden nicht mit Geld abgegolten, sondern durch jährliche Deputate [...];

2. das Obereigentum der Stämme über die landwirtschaftlichen Nutzflächen, einschließlich der Wälder – Kollektiveigentum also, das aber die Nutzung durch die Familien einschließt;
3. die Intaktheit lokaler und überlokaler Verwandtschaftsverbände, der ‚qaims‘ und ‚khels‘;
4. die Notwendigkeit, kollektive Bewässerungssysteme zu konstruieren und zu unterhalten sowie ihre Nutzung zu verwalten.“ (Sigrist 1986: 385)

Durch die bereits vorhandenen Forschungen dieser Soziologen und Ökonomen können Fehlannahmen der soziokulturellen Verhältnisse in Afghanistan verhindert werden, um aus der Geschichte zu lernen und insbesondere die Rolle des kolonialistischen Interventionismus seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts zu untersuchen.

Auch in Barfields anthropologischen Untersuchungen stehen die unterschiedlichen Reformierungs- und Modernisierungsversuche der Herrscher seit dem frühen 19. Jahrhundert im Mittelpunkt. Bemerkenswert sind die parallelen Formulierungen über die Netzwerke zwischen dem Machtzentrum Kabul und den Eliten in den Provinzen; je nach vorangegangener Herrschaftsstrategie pendelte der Verbund mit den lokalen und religiösen Eliten zwischen radikalen oder kooptativen Varianten hin und her. Barfield schreibt zur *musahiban*-Ära:

„Political stability in rural Afghanistan under the Musahibans rested on the tacit recognition of two distinct power structures: the provincial and subprovincial administrations, which were arms of the central government, and tribal or village structures indigenous to each region. While the central government had been effective in expanding its power into the country-side its goals were limited to encapsulating local political structures in order to prevent them from causing trouble.“ (Barfield 2010: 220).

Zusammenfassend schreibt Barfield, dass im Vergleich zur *musahiban*-Dynastie, die sich auf die Reformierung der urbanen Zentren konzentrierte, die Demokratische Volkspartei Afghanistans (DVPA) nach der Machtergreifung 1978 den Fehler begangen habe, eine radikale Form des Kommunismus, verbunden mit tiefgreifenden sozialen Veränderungen, rigide durchzusetzen. Nur die Intervention der Sowjetunion habe den Untergang des Regimes, so geschehen nach den von der Bevölkerung als überstürzt empfundenen Reformen Amanullah Khans, verhindern können. Danach hat wiederum Najibullah unter der Fahne eines islamfreundlicheren Nationalismus und unter Einbeziehung der legitimen Kräfte des Landes – unter der Voraussetzung, dass sie Sicherheit und Regierungsführung gewährleisten – den Versuch unternommen, alle in die Regierung einzubinden (ebd.: 341).³⁵ Nach der Ermordung des Präsidenten Najibullahs schreibt Barfield:

35 Partiiell wird in der urbanen Bevölkerung, z.B. in Kabul, Najibullahs Regierungszeit weiterhin als einer Zeit der Hoffnung und einer gewissen Stabilität nachgetrauert. In Gesprächen wird anschließend an diese Nostalgie an seine Rede an die verfeindeten *mujaheddin*-Fraktionen zitiert, in der er den weiteren Kriegsverlauf hauptsächlich geprägt von ausländischen Interessen im Falle des Scheiterns der Friedensverhandlungen prognostizierte. Seine Tochter Heela Najibullah hat in ihrem Buch über diesen und den zukünftigen Friedensprozess Afghanistans geschrieben (Najibullah 2017).

„With its fall in 1992, Afghanistan entered a period of reactionary government in which the values of the urban elite were replaced by those of rural religious ideologues, the most radical of whom were the Taliban [...] A look at the historical record demonstrates that peace and stability in Afghanistan have best been ensured by governments that pursued policies of social change in urban areas where they were welcome, and then let them spread to the countryside only after prejudices against them had waned.“ (Barfield 2010: 339f)

Barfields Analyseergebnis, dass sich die sozialen Reformen zunächst bei der urbanen Elite bewähren mussten und dann eher auf Akzeptanz bei der ländlichen Bevölkerung stießen, könnte ein Lösungsansatz für staatskonsolidierende Maßnahmen in Afghanistan sein. Daxners Untersuchungen bestätigen diese Entwicklung auch für die entstehende Mittelklasse in den urbanen Ballungszentren Afghanistans und bemerkt kritisch: „The assumption is that **urban social capital is a common good that is delivered in a way that reduces it to a club good for members of the new middle classes.**“ (Daxner 2017: 161, Herv. i. O.) Dieser Bereich der sozialen Reformen spielt auch heute eine wichtige Rolle, da die subnationalen Reformen seit 2003 einen ähnlichen Ansatz verfolgen. Sie greifen in die Lebensformen der Menschen innerhalb der Peripherie ein und sollen ihren Lebensstandard verbessern.

Schetter hat zunächst in seiner Dissertationsschrift die ethnischen Konflikte Afghanistans untersucht (Schetter 2003). Hierbei hat er dargelegt, wie die bereits segmentierte Gesellschaft besonders während der sowjetkommunistischen Umwälzungen um das Jahr 1978 und dann mit dem Krieg gegen die Rote Armee von 1979 bis 1989 politisch ethnisiert wurde. Den Eliten gelang es dann, während des Kriegs bis in die Bürgerkriegsjahre hinein, zwischen den *mujaheddin*-Fraktionen über die ethnischen Fraktionen mit Hilfe der Großmächte Koalitionen zu schmieden. Aktuelle Publikationen Schetters untersuchen die anfangs erwähnten Migrationswellen und die hieraus entstandene afghanische Diaspora, die zu ihrem ethnischen Herkunftsland weiterhin Verbindungen pflegt, und wie sich diese auf die verschiedenen Ebenen der Gesellschaft auswirken (Schetter 2012).³⁶ Dieses Phänomen, das sich in der afghani-

36 Schetter hat in seinem Überblick zur Geschichte Afghanistans auch über die Reiche der vorislamischen Zeit, während der Achämeniden (558-330 v. Chr.) und der Sassaniden (224-330 v. Chr.) geschrieben (Schetter: 2004: 30, 35). Seine Beschreibungen der geographischen Spannweite der beiden Reiche, das Abgabesystem der jeweiligen Satrapien und die hiermit überlieferten Münzpfunde lassen doch sehr stark die These zu, dass es staatsähnliche und bürokratische Strukturen gab. Diese Reiche, die weit in die Antike reichen, sind wichtig für Diskussionen über die ethnische Identität des multiethnischen Staates. In diesen Komplex spielt auch die Frage hinein, woher beispielsweise der Begriff „Afghane“ oder auch der Begriff „Paschtune“ kommt, der für einige immer noch als synonym zu „Afghane“ verstanden wird (mehr dazu in Kapitel 6.4 *Sprache als Teil kultureller und ethnischer Identitäten*). Diese glorreiche Vergangenheit in der Antike wird aber auch gern als Beispiel angeführt, dass die alte, vor-islamische Zivilisation der Afghan*innen und Iraner*innen gegenüber „dem Westen“, „den Osman*innen/Türk*innen“ und „den Araber*innen“ bestehen kann. Hieraus erklärt sich bis heute der Anti-Arabisismus, der sogar als Mainstreamdiskurs in Afghanistan bezeichnet werden könnte und der sich wegen der arabischstämmi-

schen Gesellschaft durch die über vier Dekaden Krieg entwickelt hat, fasst Schetter im Hinblick auf die Staatsbildung so zusammen: „[...] high spatial mobility is a factor that structures society and impedes both state structuring processes and classical military thinking.“ (Ebd.: 12) Ähnlich wie Grevemeyer stellt er fest, dass diese eigentliche Flexibilität durch die generationenübergreifenden, transnationalen Verknüpfungen nun den starren Staats- und Institutionenbildungsversuchen wieder gegenübersteht (Grevemeyer 1987: 13).

Weitere Forschungen Schetters gehen auf die tribale Gesellschaft³⁷ und die in ihr existierende soziale Ordnung versus der zentralen Staatlichkeit ein, die während des Institutionen- und Staatsbildungsprozesses für urbanisierte Eliten notwendig sind, um mit ihrer Klientel in der Peripherie in Kontakt zu bleiben (Debiel et al. 2009; Schetter/Conermann/Kuzmits 2010; Schetter 2007). Diese Netzwerke zwischen einer*in Patron*in, der die Interessen seiner Klientel aus der Peripherie bei der Zentralregierung vertritt, können stabil bleiben, solange sie die eigentlichen lokalen Machtverhältnisse oder die politischen und ökonomischen Interessen der Kommandeure nicht durchkreuzen. Diese Politik der Kooptation hat Präsident Hamid Karzai mit der US-Administration zu einem hohen Grad realisiert (Debiel et al. 2009: 4). Diese Netzwerke können natürlich auch staatliche Eingriffe und die Institutionenbildung nach Belieben verhindern.

Als positives Beispiel führt Schetter den Südosten des Landes an der Grenze zu Pakistan an, eine Region, mit der er sich in seiner Forschung eingehend beschäftigt hat. In Paktia gäbe es horizontale Netzwerke, welche die soziale Ordnung der Gesellschaft regeln und ein essenzieller Aspekt sei die *pashtunwali*, ein Rechtssystem, das den Stämmen ein eigenes, traditionelles Gewohnheitsrecht bietet, wodurch sie Gewalt kontrollieren und Konflikte regulieren können (ebd.: 41). Dieser Ehren- und Verhaltenskodex basiert auf drei Grundpraktiken: Erstens der *melmastia* (Gastfreundschaft), die es den Paschtun*innen vorschreibt, ihre Gäste aufzunehmen und gebührend zu bewirten. Zweitens der *nanawati*, die es nicht erlaubt die Gastfreundschaft eines Geflüchteten oder sogar Gesuchten zu verwehren. Drittens *badal*, die einerseits die Möglichkeit der Rache zur Gesichtsbewahrung vorsieht oder des Tausches von weiblichen Familienmitgliedern, um die Feindschaft beizulegen. Rzehak zählt insgesamt acht Unterkategorien der *pashtunwali* auf und analysiert sie nacheinander in seinem Aufsatz „Doing Pashto“ (Rzehak 2011). Auch Glatzer hat detaillierter über die Stammeszugehörigkeiten, politischen Veränderungen der Stammesstrukturen und die Qualitäten der Stammesführer geschrieben (Glatzer 2002). Beispielsweise drängten die USA und Saudi-Arabien den Talibananführer, Mullah Omar, nach den Anschlägen von 1998 auf die US-Botschaften in Kenya und Tanzania den An-

gen *mujaheddin* während der Bürgerkriegsjahre bei der afghanischen Bevölkerung verstärkte.

37 Schetter geht in seinen Forschungen weiterhin von einer tribalen Gesellschaft aus. Meist schreibt er jedoch in seinen Forschungen, dass der klassische Begriff der Stammesgesellschaft im afghanischen Kontext wegen der soziokulturellen und historischen Besonderheit eher unpassend ist und von einer fragmentierten Stammesgesellschaft die Rede sein müsste. Er belegt dies anhand seiner zahlreichen Forschungsergebnisse (Schetter/Conermann/Kuzmits 2010; Schetter 2003).

führer der *al-Qaida*, Osama bin Laden, an sie auszuhändigen. Dem konnte der Anführer der Gläubigen (Arabisch: *amir al-mumimin*) nach dem Kodex der *melmastia* jedoch nicht nachkommen (Barfield 2010: 268). Vor den Anschlägen auf die US-Botschaften gab es seit Anfang der 1990er Jahren mehrere Attacken auf amerikanische Soldaten in Mogadishu, Somalia, Saudi-Arabien (Riyad), Nepal, Jemen und einen gescheiterten Anschlag auf das *World Trade Center* in New York, sowie geplante Attentate auf den damaligen Präsidenten Clinton etc., die nun alle auf den *al-Qaida* Chef zurückgeführt wurden (Rashid 2001: 230f). In Kapitel 6.5.3 *Narrative und Dynamiken der Freund-Feind-Rhetorik* beschreiben die Taliban aus ihrer Perspektive die Verhandlungen mit den USA, um gemeinsam eine Lösung für die Auslieferung Osama bin Ladens zu finden. Das hier beschriebene System der *pashtunwali* bietet seine eigenen Gesetze und es entsteht ein autarkes soziales Gebilde, das den persönlichen Schutz eines jeden Stammesmitgliedes fernab der Zentralregierung Kabuls ermöglicht.

Der aus Pakistan stammende Analyst Ahmed Rashid zeichnet sich durch ein tiefgehendes Wissen über die Zeit vom Einmarsch der Roten Armee in Kabul im Dezember 1979 bis heute aus. Als Journalist bereiste er das Land regelmäßig seit den 1970er Jahren, viele der Kriegsherren kennt er seit den Bürgerkriegsjahren persönlich und begleitete ihre politische Radikalisierung oder Reformierung über die einzelnen Dekaden hinweg (Rashid 2008: 126f). In seinen Büchern und journalistischen Beiträgen scheut er weder davor zurück, die Einmischungen der Großmächte – der Sowjetunion und den USA – in den Konflikt während des Kalten Krieges und bis in die Gegenwart durch Finanzleistungen konkret zu beziffern (Rashid 2001: 56), noch die verwobenen Strukturen offenzulegen, die die pakistanische Regierung, den pakistanischen Geheimdienst und den *Inter-Services Intelligence* (ISI) verbinden, sowie die mit diesen zusammenhängenden Strukturen innerhalb der Taliban (ebd.: 56).³⁸ Bemerkenswert ist auch seine Analyse der Politik der USA und der Öl-Industrie *Union Oil Company of California* (*Unocal*) vor dem 11. September 2001 gegenüber den Taliban hinsichtlich des Baus einer Pipeline (Rashid 2001: 280). Weitere Publikationen zeugen von seiner geopolitischen Expertise bezüglich Zentralasiens, in diesen stellt er den islamistischen Einfluss in einen globalen Zusammenhang mit dem Terrorismus (Rashid 2002a; Rashid 2011).

Im Buch *Descent into Chaos* (Rashid 2008) kritisiert er den seit Oktober 2001 stattfindenden, von den USA initiierten Nationenbildungsprozess in Afghanistan aus verschiedenen Perspektiven. In einem Interview zu seiner Forschung betonte er zwei Komponenten: Erstens hätte sich die USA unter Präsident Bush nicht parallel zum Krieg in Afghanistan, der am 7. Oktober 2001 begann, für eine Invasion in den Irak im März 2003 entscheiden sollen. Zweitens habe die Ankündigung Präsident Obamas, die US-Truppen ab 2011 zu reduzieren, der Taliban-Bewegung Aufwind und den Nachbarstaaten den Startschuss gegeben, über die jeweiligen Elitefraktionen ihren Einfluss geltend zu machen (Rashid 2012a; Rashid 2012b: 115; Rashid 2012c).

38 Auch schreibt Rashid, dass er vom damaligen Präsidenten Musharraf am 11. August 2005 dazu aufgefordert worden sei, nicht mehr über die Unterstützung von Seiten des ISIs für die afghanischen Taliban zu schreiben. Diese Unterhaltung ging über zwei Stunden, zwei Generäle waren während des Gesprächs auch anwesend (Rashid 2008: 392).

Die für die Arbeit wichtigste Komponente, die er in einem Kapitel darlegt, ist die systematische logistische und finanzielle Unterstützung der Kriegsherren, um das Land mit ihren Milizen zu stabilisieren (Rashid 2008: 125ff). Ein Ergebnis haben diese Forschungen gemeinsam: Ein Zentralstaat basierte seit seiner Gründung Mitte des 18. Jahrhunderts bereits auf einer segmentierten Gesellschaft und ist zudem durch mehrere Jahrzehnte Krieg nun auch entlang der politischen, konfessionellen, ethnischen sowie sprachlich-regionalen Zugehörigkeiten fragmentiert.

Mit der Analyse der einschlägigsten und bisherigen Forschungen des 2002 initiierten Staatsbildungsprozesses in Afghanistan wird der Frage nachgegangen, wieso die real- und sicherheitspolitischen Strategien nicht zumindest einen Friedensbildungsprozess eingeleitet hat. Die Rhetorik hat sich, während sich die internationale Gemeinschaft auf politischer und sozialer Ebene in Afghanistan engagierte, verändert. Daxner beschreibt den rhetorischen Umschwung wegen eines frühzeitig angekündigten konkreten Abzugstermins der internationalen Truppen von einer *good governance* zu einer *good-enough-governance*-Strategie mit folgenden Worten: „The problem of good or good enough governance is not only the ambiguity of the method how to establish either; it is also dependent upon the view point the interveners take when they intrude in statebuilding processes. If you want a solid state you would like to establish functional and effective ‚statehood‘, represented by the institutions that implement the rules set by the state.“ (Daxner 2013b: 8) Weiter führt Daxner aus, dass erst ein Blick auf die soziale Ordnung der Mikroebene der Gesellschaft einen Blick auf die vertikal verlaufende Machtachse bietet. Dieser Satz trifft den Kern der Debatte zu laufenden Staatsbildungsprozessen in vielerlei Hinsicht und leitet in meinen Ansatz, die Konfliktodynamiken aus afghanischer Perspektive zu analysieren, über. *Inwiefern wurde die hybride soziale Ordnung in einer segmentierten und fragmentierten Gesellschaft wie Afghanistan untersucht und geschah dies aus der Perspektive der afghanischen Elitefraktionen?*

Im Folgenden weise ich noch auf einige Studien und Aufsätze hin, die von hoher Relevanz sind und die ein aufzugreifendes Forschungsdesiderat vorweisen. Einige Forschungsarbeiten von afghanischen Sozialwissenschaftlern, die in dieser Arbeit herangezogen werden, liefern ein detailliertes Bild aus einer genuin afghanischen Perspektive und nähern sich ihrem Forschungsgegenstand mit soziokulturellen Landes- sowie Sprachkenntnissen. Durch ihre afghanische Biographie und unter Einbeziehung farsi-³⁹ und paschtosprachiger Quellen können sie ein originäres Licht werfen

39 In der gesamten Doktorarbeit wird, neben der afghanischen Landessprache Paschto, die Bezeichnung Farsi für die zweite Landessprache verwendet. Die „Sprache des Hofes“ (*dari-ye farsi*) hat sich während der kulturellen Blütezeit der Samaniden (874-999) am Hof während des 9. Jahrhunderts entwickelt. Erst im Jahre 1964 bezeichnete die Regierung Afghanistans die Landessprache als Dari, um sich vom iranischen Einfluss abzugrenzen (Spooner 2012: 99). Erst durch die fehlenden und nationalen Identifikationsmöglichkeiten gegenüber den Anrainerstaaten, wie dem Iran und Tadschikistan, etablierte sich der Bezug auf die Sprache „Dari“ – auch als nationalstaatliches Alleinstellungsmerkmal zu Tadschikisch in Tadschikistan und Farsi im Iran (Spooner 2012; Nawid 2012a). Es gibt lediglich kleinere Unterschiede, jedoch eher starke dialektale Unterschiede sowie semantisch unterschiedlich verwendete Termini. Jedoch werden diese Unterschiede insbesondere durch die farsispra-

auf die chaotischen, schnellen Machtwechsel seit der April-Revolution im Jahre 1978, den afghanischen Bürgerkrieg zwischen den *mujaheddin*-Fraktionen, sowie auf die Taliban-Herrschaft und den voranschreitenden Staatsbildungsprozess seit 2001 durch die internationale Gemeinschaft und die afghanische Regierung. Daneben möchte ich die jungen afghanischen Sozialwissenschaftler*innen erwähnen, die in Forschungseinrichtungen (*think tanks*) publizieren und die für die vorliegende Forschungsarbeit ebenfalls laufend herangezogen werden (AAN, AREU).

Rasuly greift in seiner Dissertation die Machtverschiebungen in der afghanischen Gesellschaft seit der April-Revolution im Jahre 1987 auf (Rasuly 1997). Am Anfang seiner Untersuchung hält er, wie Grevemeyer, die Dichotomie zwischen dem Zentrum und der Peripherie seit der Staatsgründung durch König Ahmad Schah Durrani im Jahre 1747 für das paradigmatische Problem der Staatsgründungsbemühungen in Afghanistan. Seine Untersuchung beginnt mit den ersten Säkularisierungsversuchen im Jahre 1919 unter Amir Amanullah Khan. Rasuly hebt die Modernisierungsversuche und die Verabschiedung der ersten modernen, säkularen Verfassung unter Amanullahs Regentschaft hervor. Es sei der Versuch gewesen, ein landesweites staatliches Rechtssystem einzuführen und die Gesellschaft zu modernisieren. Nach der Beschäftigung mit diesem ersten misslungenen Säkularisierungsversuch, der dem laizistisch-türkischen Vorbild Mustafa Kemal Attatürks folgte, widmet sich der Autor in seinem einleitenden Teil der Arbeit den politischen Umbrüchen und den damit einhergehenden Machtinteressen.

Rasuly beschreibt die Metamorphosen der afghanischen Staatsstrukturen in folgenden Etappen: In der ersten Etappe sollte ein afghanischer Staat, der auf „traditionell-islamischen“ Werten (1929-1978) basierte, entstehen; die zweite kennzeichnete ein selektiver Modernisierungsprozess (1929-1978); die dritte kann als integrativer Modernisierungsprozess nach volksdemokratischem Muster (1978-1992) bezeichnet werden; während die vierte zum radikal Islamischen Staat Afghanistans (1992-1997) führte (ebd. 1997). Seine Arbeit ist bereichernd, weil dort im Kapitel *Die durch den Koran und die Scharia geprägten Konzepte der islamischen und islamistischen Gruppierungen* die unterschiedlichen Vorstellungen, die innerhalb der *tanzims*⁴⁰ über die Rolle des Islam im Staat zu finden sind, analysiert werden. Besonders hilfreich war diese Analyse bei der Auseinandersetzung mit den Aussagen der interviewten Elitefraktionen, die nun Teil der Regierung geworden sind, bezüglich ihrer Wertvorstellungen und ihren aktuellen Handlungsoptionen.

chigen Medien und sozialen Netzwerke für alle farsisprachigen Menschen immer einheitlicher und insbesondere länderübergreifend verständlicher. Einen kurzen, aber sehr guten Überblick gibt es im österreichischen Zeitungsartikel „Der Standard“, in dem Christine Nölle-Karimi als Afghanistan-Expertin zitiert wird (Khakpour 2011).

- 40 Die damaligen *mujaheddin*-Gruppen bezeichnen sich heute noch als *tanzim* (Arabisch: Organisation) und entsprechen politisch-religiösen Netzwerken, die sich über die Bürgerkriegsjahre in der Politik als Parteien in Afghanistan etabliert haben (Ruttig 2008: 13). Ruttig beschreibt die politischen Strukturen von politischen Organisationen und diskutiert die bisherigen Institutionenbildungen und Demokratisierungsversuche auch vor dem historischen Hintergrund und den bisherigen Strukturen (ebd.).

Rasulys Analyse mit dem Titel *Die politischen Eliten Afghanistans: Ihre Entstehungsgeschichte, ihre Bedeutung und ihr Versagen in der Gegenwart* würde dem Erkenntnisinteresse der vorliegenden Doktorarbeit im Vergleich zu den anderen Forschungen am nächsten kommen. Jedoch kann sie aufgrund des Erscheinungsjahres und somit der fehlenden Analyse der seit dem Ende der Taliban nun etablierten Patronage-Klientel-Netzwerke für meine Fragestellung nur für die retrospektiven Referenzen zu den wirren Bürgerkriegsjahren und ihrer Koalitionen dienlich sein.

Auch Samimys Forschungen (1992, 1993, 2003)⁴¹ bieten dieser Arbeit genuine Informationen, die die soziokulturellen und geopolitischen Realitäten seit dem Einmarsch der Roten Armee in sein Heimatland widerspiegeln (Samimy 1992). Seine aktuellste Publikation durchleuchtet die religiös-traditionell gefärbte Gesellschaft mit ihren Besonderheiten seit der Machtübernahme der *Jamiat-e Islami* im April 1992 (Samimy 2003). Ein wichtiger Fundus sind die unterschiedlichen politischen Akteure und ihre politischen, konfessionellen, ethnischen und traditionellen Vorstellungen, die sie im Laufe ihrer Machtkämpfe aufgaben oder implementierten.

Giustozzis Forschungen untersuchen (Giustozzi 2012a; Giustozzi 2012b; Giustozzi 2009; Giustozzi 2007; Giustozzi 2000) die Fraktionen der *mujaheddin* und deren innerislamische Überzeugungen. Besonders wertvoll sind seine Analysen der Netzwerke der neuen Kriegsherren, diese Netzwerke erkennt er als eine neue und höher entwickelte Form:

„As mentioned in *Techniques of armed politics* above, the main contribution of armed politics in securing elected positions for the strongmen came from the climate of fear which they had successfully established in their respective areas between 2001 and 2005. This combined with other factors such as patronage and protection against local rivals, to deliver electoral success.“ (Giustozzi 2012b: 163, Herv. i. O.)

Aus dieser sicherheitspolitischen Analyse geht eine wichtige These für meine Arbeit hervor, die besagt, dass lokale Machthaber in den Jahren 2001 bis 2005 installiert wurden, um im Klima der Angst die gewünschten Wahlausgänge zu sichern. Giustozzis Forschungen bieten mir, für die ausgewählten Städte (Kabul, Mazar-e Sharif und Herat) mit ihren jeweiligen Elitefraktionen einen wissenschaftlichen Fundus, denn auch seine politisch-ökonomischen Untersuchungen der Patronage-Klientel-Netzwerke werden für diese Doktorarbeit fruchtbar gemacht. Giustozzi bemerkt, dass zwar die erste Monopolisierung der Staatsmacht durch patrimoniale Herrschaftsstrukturen als erster staatskonsolidierender Schritt gewertet werden könnte, aber er hebt die korrupten Verhältnisse bei der Vergabe der Ämter und der Bearbeitung der Amtsvorgänge, für Bürger*innen hingegen als Brutstätte für Disfunktionalität hervor (Giustozzi/Isaqzadeh 2013: 8f). Weiter schaffen seine Definitionen zum inflationär verwendeten Begriff „Kriegsherren“ oder *warlord* ein klareres Bild:

41 Interessant ist der Hinweis Samimys, dass die Sowjetunion bereits damals Interesse an den reichhaltigen Naturressourcen hatte und zwei Jahrzehnte vor dem Einmarsch genaue Untersuchungen vorgenommen hatte. Er schätzt das Eisenvorkommen des Hajigak-Passes auf 2 Milliarden Tonnen und zählt bereits während der 1990er Jahre folgende Naturressourcen auf: Gold, Silber, Chrom, Blei, Zink, Kupfer und Uran (Samimy 1992: 11f).

„I shall use the following ideal type of warlord in this volume: charismatic and patrimonial leader with autonomous control over a military force capable of achieving/maintaining a monopoly of large scale violence over sizable territory. This definition has two major implications: the warlord has little or no political legitimacy, but nonetheless [...] he exercises patrimonial political power over such territory, where central authority has either collapsed or has weakened or was never there in the first place.“ (Giustozzi 2009: 5)

Nun hat sich jedoch die politische Landschaft so verändert, dass diese Kriegsherren über politische Legitimität verfügen, eine gewisse Stellung im Staatsapparat genießen und sogar in der offiziellen Wirtschaft eine wichtige Rolle eingenommen haben. Diese Wandlung ist von Region zu Region unterschiedlich, aber die ehemaligen *mu-jaheddin* haben durchaus ein anderes Gesicht angenommen und sind nun Minister*innen, Provinzgouverneur*innen, Geschäftsfrauen*männer oder Mitglieder des Parlaments.

Meienbergs (2012) Analyse des Nationenbildungsprozesses in Afghanistan stellt einen neuen Forschungsansatz dar, da bei den bisherigen Forschungen die Staatsbildungsversuche in Afghanistan im Vordergrund standen. Die Frage nach einer afghanischen Staatsnation erschien angesichts der Herausforderungen und Interessen der involvierten internationalen Gemeinschaft als utopisches Unterfangen. Zudem wird in der anglophonen Politikwissenschaft meist keine klare Abgrenzung zwischen Nationen- und Staatsbildung unternommen, es wird als ein Begriff und ein Prozess betrachtet. Nachdem Meienberg im ersten Drittel ihrer Dissertation die Termini Nationen- und Staatsbildung klar definiert, entscheidet sie sich in ihrer Arbeit zur Untersuchung des Nationenbildungsprozesses. So richtet sie die Arbeit nach den drei Variablen Hipplers – Ideologie, Integration, und Staatsapparat –, um der Frage nachzugehen, warum der bisherige *nationbuilding*-Prozess in Afghanistan bisher nicht gelungen ist (ebd.: 75).

Wie aus meinen bisherigen Darstellungen hervorgegangen sein dürfte, setze ich meiner Analyse andere Prämissen zu Grunde, wobei ich zunächst nicht von einem expliziten Nationenbildungsversuch durch die afghanischen Eliten oder gar durch die internationale Gemeinschaft ausgehe, und ich würde einen solchen Versuch sogar, wegen der vorherrschenden Realitäten innerhalb dieser kriegsgebeutelten Gesellschaft, wegen der historischen Erfahrungen der afghanischen Bevölkerung und aufgrund der Interviews und Beobachtungen für verfrüht halten.⁴²

Da der vorliegenden Arbeit die Forschungsfrage nach den eigentlichen Konflikt-dynamiken zwischen den politischen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Elitenkonstruktionen und auch die Frage nach der sozialen Ordnung, innerhalb der sich diese Dynamiken abspielen, zugrunde liegt, sind die Forschungen des Sonderforschungsbereichs 700 *Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit* der Freien Universität Berlin mit seinem Teilbereich zu *Aid, Minds, Hearts: A Longitudinal Study of Governance Interventions in Afghanistan* und der *Berghof Foundation* äußerst relevant. Die unterschiedlichen Reaktionen und Entwicklungen auf die subnationalen Regierungsführungsformen werden von Köhler, Gosztonyi und Feda im

42 Zur Debatte der Differenzen zwischen der Nationen- und Staatsbildung steht mehr im Kapitel 2.3 *Staats- oder Nationenbildung – eine Verortung für den afghanischen Kontext*.

Nordosten Afghanistans langfristig, empirisch und somit genauer untersucht (Gosztonyi/Feda/Koehler 2016). Beide Forschungsinstitute bereichern meine vorliegende Arbeit durch ihre neuen Ansätze, die soziale Ordnung als eine Alternative staatlicher Form oder klassischer Staatslehre durch vorhandene Macht- und Ordnungsvorstellungen aus anthropologischer Perspektive zu untersuchen.

Weitere namenhafte Afghanistan-Forscher*innen publizieren bereits seit mehreren Jahrzehnten zum Unruheherd Zentralasiens, sie werden im Laufe der Arbeit auch als bereichernder Fundus hinzugezogen (Coburn 2016; Centlivres-Demont 2015; Dalrymple 2013; Ruttig 2012; Centlivres/Centlivres-Demont 2010; Gannon 2005; Saikal 2004; Dupree 2002; Dupree 1978).

1.4 FORSCHUNGSKONZEPT UND AUFBAU

Die Untersuchung hat es sich zum Ziel gesetzt, den bisherigen Prozess der Konsolidierung, die unterschiedlichen Wertvorstellungen, Machtinteressen und handlungsleitenden Ordnungsvorstellungen der fragmentierten Eliten zu analysieren, so dass ein hypothesengenerierendes Bild der Konfliktodynamiken oder Übereinstimmungen zwischen den Eliten hergestellt werden kann. Hierfür werden in einem ersten Schritt zunächst die unterschiedlichen Eliten durch die bereits vorhandenen Forschungen, historische und parteipolitische Quellen, Berichte der VN sowie wissenschaftliche Untersuchungen und Aufsätze seit dem Einmarsch der Roten Armee in Afghanistan im Jahre 1979 bis zur Gegenwart zu einem ersten Bild eines Patronage-Klientel-Netzwerks ausgewertet. Die Auswahl der zu analysierenden Eliten erfolgt nach drei Methoden: 1. *dem Positions-*, 2. *des Reputations-* und 3. *dem Entscheidungsmerkmal* (Imbusch 2003: 18). Die Analyse dieser Elitennetzwerke wird es ermöglichen, Hypothesen zu einem konsensorientierten Staatsbildungsprozess zu generieren. Bei diesen Netzwerken geht es darum, unterschiedliche staatliche, soziokulturelle Funktionen und Interessen der Eliten zu analysieren, um dann die Dimensionen der Beziehungen und Verflechtungen der Elitefraktionen zueinander aufzudecken und kategorisieren zu können (Hollstein/Straus 2006; Kluge 1999).

Trotz der geplanten Netzwerkanalyse der Elitefraktionen werden die komplizierten Realitäten in Afghanistan, die variablen Identifizierungsmechanismen und fluiden Identitäten im Laufe der Analyse immer wieder reflektiert und in der Analyse mitberücksichtigt. Sen (2010) schreibt über Identitäten: „Erstens die Einsicht, dass Identitäten entschieden plural sind und dass die Wichtigkeit einer Identität nicht die Wichtigkeit anderer zunichte machen muss. Zweitens muss man explizit oder implizit entscheiden, welche relative Bedeutung man in einem bestimmten Kontext den unterschiedlichen Loyalitäten und Prioritäten beimisst, die möglicherweise miteinander um Vorrang konkurrieren.“ (Ebd.: 34) Nach dieser Definition werden auch die Aussagen der Eliten über ihre Identitäten oder Loyalität in den jeweiligen politischen Kontext gestellt, den sie selbst kommunizieren, den die politische Situation erlaubt und der in ihren politischen Handlungen deutlich wird.

Im größeren Zusammenhang gehören Sens Beschreibungen einer fluiden Identität der kritisch postkolonialistischen Haltung gegenüber Kategorisierungen und einer Essenzialisierung von Personen, marginalisierten Gruppen, Gender, Ethnien, unterschiedlichen sexuellen Orientierungen etc. an. Diese Überzeugung geht auf weitere

namenhafte postkolonialistische Forscher zurück, die seit dem 20. Jahrhundert begannen, die Beschreibung „des Anderen“ beispielweise in der Literatur und in gesamten Fachbereichen (Orientalistik) zu dekonstruieren und zu durchleuchten (Said 1979/2014; Said 1985), um sich dann eher an hybriden Gesellschaftsmodellen und -erklärungen orientieren zu können. Zwei weitere wichtige Vertreter*innen des postkolonialistischen Diskurses im englischsprachigen Raum sind Spivak (1994) und in deutschsprachigen Raum Ziai (2005). Ziai kritisiert eine Tatsache zur sozialwissenschaftlichen Arbeitsweise, die umgekehrt undenkbar wäre: „Das ExpertInnen aus dem Norden Menschen aus dem Süden über die in ihren Ländern vorhandenen gesellschaftlichen Probleme und die Wege ihrer Überwindung aufklären, ist auch in den heutigen Sozialwissenschaften die Regel, nicht die Ausnahme.“ (Ebd.: 519) Spivak hat anhand des britischen Kolonialismus beschrieben, wie in der Rhetorik „weißer Mann rettet braune Frau“ durch soziokulturelle Unwissenheit in der intervenierten Gesellschaft eher Schaden angerichtet hat (Spivak 1994: 96).

Auch im Afghanistan-Kontext gab es seit dem 11. September 2001 die politische Rhethorik im Rahmen des *War on Terror*, die afghanische Frau von ihrer Burka, die ihnen die *al-Qaida* aufgezwungen hatte, zu befreien. Feministische Forscher*innen bewerten diese Rhetorik als eine neue Form des kolonialistischen Feminismus des 21. Jahrhunderts (Abu-Lughod 2002; Gallagher 2004). In diesen kritischen Studien beziehen sie sich auch exemplarisch auf die Rede der *First Lady*, Laura Bush, vom 17. November 2001 im *Weekly Radio Address*, die bis dato dem Präsidenten vorbehalten war (Ayotte/Husain 2005: 123ff). Erst seit wenigen Jahren gibt es Reaktionen und Artikel von afghanischen Journalist*innen, die die Problematik des Schleiers und die verschiedenen Formen der Verschleierung aus ihrer eigenen Sicht beschreiben und erklären (Barikzai 2016; Karimi 2015). Nun publizieren in dieser Tradition stehende Forscher*innen bereits seit den 1980er Jahren und in Folge der neuen Interventionen auf dem Balkan, im Irak und in Afghanistan zu den meist gescheiterten Staats- und Friedensbildungsversuchen ihre Kritik gegenüber den liberalen Friedensbildungsversuchen, bei denen die Institutionenbildung und die Sicherheit im Mittelpunkt stehen (Richmond 2010; Sen 2009: 142f; Draude 2012; Gupta 2001; Mac Ginty 2012; Lemay-Hébert 2009; Gupta 2002; Howard 2000; Bhabha 1994).

Die Methoden der liberalen Friedensbildungsversuche hinterfragen diese Forscher*innen u.a. anhand des ursprünglichen Begriffspaares „Kolonialisierer-Kolonialisierter“⁴³ (Beya 1998/2012; Randeria 1999: 377), das sich dann seit den Interventionen in den 2000ern hin zu „Intervenierender-Intervenierter“ wandelte (Daxner 2017; Daxner/Neumann 2012; Free 2010: 56). Nun dürfte bereits erkennbar geworden sein, dass auch in dieser Arbeit oft verwendete Termini (Patrimonialismus, Patronage-Klientel-Netzwerk) im Rahmen der soziokulturellen Begebenheiten betrachtet wer-

43 Beya hat anhand des Romans *Robinson Crusoe* von Daniel Defoe aus dem Jahre 1719, in dem Defoe die Freundschaft Robinson Crusoes zu einem Eingeborenen, dem er den Namen „Freitag“ gab, schildert, die Beziehung des *colonizers* und *colonized* einleitend in seinem Artikel erläutert. Die Missionierung und Alphabetisierung des „dunkel-häutigen“ Einwohners und einzigen Freund durch einen Engländer, machte es durch die Nachahmungsprozesse (Mimikry) unmöglich, die Auswirkungen auf die Psyche oder das Subjekt nachzuvollziehen (Beya 1998/2012).

den müssen und aus einer kritischen Distanz heraus zu verwenden und zu hinterfragen sind.

Die Arbeit schließt sich somit an die soziokulturelle Anthropologie aus der postkolonialen Tradition an, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, reflexive Anthropologie bei ihrer Feldforschung zu praktizieren (Marcus 2015; Clifford/Marcus 1986). Basierend auf der Erkenntnis, dass es einen Nexus zwischen Wissen und Macht gibt, den die Forscher*innen in ihren anthropologischen Studien reflektieren sollten, hat sich in den 1980er Jahren dieser Forschungsansatz als soziokulturelle Anthropologie etabliert (Randeria 1999; Karagiannis/Randeria 2016).⁴⁴ Randerias folgender Satz fasst die soziokulturelle Anthropologie auch für die vorliegende Forschungspraxis bereichernd zusammen: „Die postkoloniale Perspektive unterstützt hingegen eine Sicht, die relational und plural sowie sensibel gegenüber Verflechtungen und Hybridität ist.“ (Randeria 1999: 377) Diesem kritisch-reflexiven Konzept der soziokulturellen Anthropologie (Bourdieu/Wacquant 1992/2006) werden Bourdieus zahlreiche Feldforschungen gerecht und aus diesem Grund wird für die Analyse der afghanischen Eliteninterviews seine reflexive Strukturanalyse im Theorieteil zunächst erklärt, und dann im empirischen Kernstück der Doktorarbeit verwendet.

In einem weiteren Aufsatz formulieren Randeria und Karagiannis ihre Kritik gegenüber einem Kulturfundamentalismus bei Diskursen über Migration und Migrant*innen. Anhand von fünf Punkten – *Lokalismus, räumliche Isoliertheit, Ahistorizität, Negation der inneren Pluralität und Systemautonomie* – weisen sie auf die „konzeptionellen Unzulänglichkeiten“ eines deterministischen Kulturbegriffes hin (Karagiannis/Randeria 2016: 70). In der positiven Umkehrung dieser fünf Punkte würden sich in derselben oben aufgeführten Reihenfolge für die Analyse der afghanischen Eliten und in meiner Funktion als afghanische-deutsche Forscherin folgende konzeptionellen Herangehensweisen ergeben. Anstelle des Lokalismus würde ich den Begriff der „Glokalisierung“ (Robertson 2012; Robertson 1995) setzen, um hervorzuheben, dass die lokalen Verhältnisse einen globalen Effekt und auch umgekehrt haben. Der räumlichen Isoliertheit sei der Begriff der „kulturellen Globalisierung“ (Marcus 1999) gegenübergestellt, den beispielsweise die afghanische Diaspora durch ihre Jahre im Exil und durch die erneute Migration ins Land und aus dem Land heraus in die Nachbarländer oder in die westlichen Länder hat (Daxner 2017; Daxner/Neumann 2012). Auch die veränderten Lebenswelten der afghanischen Eliten werden unter der kulturellen und politischen Glokalisierung analysiert, da die Elitenvertreter*innen selbst die internationalen Bezüge in den Interviews herstellen.

Dem Kritikpunkt Karagiannis und Randerias zum Konzept der Ahistorizität in kulturfundamentalistischen Forschungen wird naheliegenderweise der historische Kontext Afghanistans im Zusammenhang mit den vorhandenen afghanischen Elitefraktionen und dem Staatsverständnis gegenübergestellt. Dem Aspekt der Negation

44 Die Arbeit verwendet die Begriffe „anthropologisch“ und „Anthropologie“ anstelle der in Deutschland verbreiteten Termini „ethnographisch“ oder „Ethnographie“. Diese Entscheidung lehnt sich an die US-amerikanische Forschungsausrichtung, bei der vier Fachrichtungen in der *anthropology* vereint werden: „Physische bzw. biologische Anthropologie, Linguistik, Archäologie und Kulturanthropologie (*culture anthropology*)“ (Karagiannis/Randeria 2016: 63).

einer inneren Pluralität bzw. einer Homogenisierung von Menschen durch einen fundamentalistischen Kulturbegriff wird die pluralistische Gesellschaftsordnung als Bereicherung gegenübergestellt, dem die afghanischen Elitenvertreter*innen jedenfalls in ihrer normativen Handlungspraxis gegenüber offen sind. Jedoch wird in dieser Arbeit auch darauf verwiesen, inwiefern sie der eigentlichen Handlungspraxis in den afghanischen Realitäten mit den verschiedenen Identitäten zuwiderläuft. Dem letzten deterministischen Konzept der *Systemautonomie* verweide ich, wie Daxner (2017), eine Verbindung von *System und Lebenswelt*, in der es um Deutungs-, Entscheidungs- und Wirkungshoheiten bei den unterschiedlichen Eliten mit ihren flexiblen Identitäten gehen wird. Im vorherigen Abschnitt wurde ein komplexes Analysekonzept als postkoloniale soziokulturelle Anthropologie vorgestellt, die den Leser*innen als Überblick für die nachfolgenden Kapitel dienen soll.

Dieser kritisch-reflexiven Anthropologie aus dem Post-Kolonialismus bietet sich eine methodische Hilfe aus der Linguistik⁴⁵ an, welche zunächst von den Anthropolog*innen und dann von Soziolog*innen für ihre empirischen Untersuchungen in ihnen fremden Ländern angewendet wurde. Die anthropologische soziologische Herangehensweise unterscheidet zwischen emischen und etischen Deutungen ihrer empirischen Daten: „Die Unterscheidung bezieht sich inhaltlich auf die Differenz zwischen den kulturspezifischen, ‚inneren‘ Eigenkategorien einer gegebenen Kultur und Gesellschaft (‚emics‘), die dann z.B. bei einer Deskription Anwendung finden können, und den von ‚außen‘ herangetragenen, komparativ-theoretischen und analytischen Fremdkategorien des externen Beobachters dieser selben Kultur und Gesellschaft (‚etics‘).“ (Goetze/Claus 1984: 31) Emische Forschung verfolgt den Ansatz, die kulturellen Eigenschaften von innen heraus zu verstehen, wobei der etische Ansatz beispielsweise bei komparativen Studien eigene Kategorien bei der Beschreibung „anderer Kulturen“ verwendet. Dennoch warnt Mac Ginty in der Friedens- und Staatsbildungsforschung davor, durch diese kritische und reflexive Haltung in eine postmoderne Paralyse zu verfallen. Er rät gleichzeitig aber dazu, überlieferte Kategorien und Variablen stets zu prüfen (Mac Ginty 2012: 211). Die vorliegende Arbeit verwendet demnach die Synergieeffekte beider Ansätze.

Konkret bedeutet dies für die vorliegende Arbeit, durch die emische Herangehensweise die Haltungen und Überzeugungen der Eliten herauszufiltern. Ziel ist es herauszufinden, wie sie die Welt begreifen und sie ihre eigene Semantik formulieren zu lassen. Der etische Teil wird wiederum darin bestehen, die Netzwerke der Eliten aufzuzeigen, auszuformulieren und mit universellen Termini zu beschreiben. Die von einigen als westlich betrachteten Werte sind nämlich nicht von der griechischen Antike zur christlich-jüdischen Tradition gesprungen, sondern über islamische und hinduistische Denker, Philosophen, Geistliche, Mathematiker etc. tradiert und insbeson-

45 Wie unschwer zu erkennen ist, erinnern diese Wortpaare an den Schweizer Linguisten, Ferdinand de Saussure. De Saussure unterscheidet zwischen Bezeichnetes und Bezeichnendes in der Sprache, dieses Verhältnis sei beliebig (Saussure 1967: 76). Wichtig für die vorliegende empirische Analyse der Lebenswirklichkeiten in Afghanistan ist der Satz zu den Symbolen: „Beim Symbol ist es nämlich wesentlich, dass es niemals ganz beliebig ist; es ist nicht inhaltlos, sondern bei ihm besteht bis zu einem gewissen Grade eine natürliche Beziehung zwischen Bezeichnung und Bezeichnetem.“ (Ebd.: 80)

dere weiterentwickelt worden (Alatas 2014: 50; Goodman 2006; Al-Azm 2005; Abu Zaid 1992). Demnach sind diese Begriffe keine erneuten postkolonialistisch oktroyierten Deutungen der vorgefundenen Wirklichkeit, sondern der Versuch, Beschreibungen zu geben und die in der Konfliktsituation erkennbaren Wertvorstellungen zum Ausdruck zu bringen. Außerdem führte bereits eine erste Auswertung der bereits zitierten Forschung dazu, dass Netzwerke unterschiedlicher Elitefraktionen und ihre dazugehörige Klientel erkennbar wurden, die eine soziale und politische Ordnung innerhalb staatlicher Strukturen repräsentieren.

Nachfolgend wird die Struktur der Dissertation und die Verbindungen zwischen den einzelnen Kapiteln erläutert. In Kapitel 2 werden die wichtigsten Definitionen für die Doktorarbeit im historischen und politischen Kontext Afghanistans beschrieben und für die Arbeit abgegrenzt. Im Theorieteil folgt ein längeres Kapitel zum islamischen und christlichen Elitebegriff, der bis heute die religiösen und politischen Debatten über die Macht der Eliten im afghanischen Kontext beeinflusst. Daran schließt sich die Übersicht zur Entwicklung des klassischen Elitenbegriffes bis zur heutigen Gegenwart an. Die Elitentheoretiker*innen können zu *einer ersten Analyse* der Funktionen hilfreich sein. Die wichtigsten Elitentheoretiker*innen lassen sich einerseits in die klassischen Elitentheoretiker (Mosca 1923/1939; Michels 1915/1962; Finer 1902/1966) vom Anfang des 20. Jahrhunderts und andererseits in die Elitentheoretiker*innen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion über das Thema gearbeitet haben, teilen (Best/Higley 2010; Etzioni-Halevy 2010; Hartmann 2007; Beichelt 2003; Keller 1991; Burton/Higley 1987). Die modernen, zeitgenössischen Elitentheoretiker, auch als kritische Elitentheoretiker bekannt, werden repräsentiert von Pierre Bourdieu (1979, 1985a), Peter Imbusch und Stefan Hradil (2003) sowie Michael Hartmann (2004); sie ermöglichen eine Sozialstrukturanalyse.

Auch dem hier vorliegenden Ansatz, nicht nur die politischen Eliten, sondern auch die Eliten aus der Wirtschaft, der Kunst, den Medien sowie der Religion zu interviewen, liegt ein weiterer kritischer Ansatz nach Hradil (Hradil 1987) und Hartmann (Hartmann 2004) zugrunde, denn sie ermöglichen eine gesellschaftliche Strukturanalyse auf einer vertikalen und horizontalen Ebene (Hradil 2001: 287). Diese *Elitenanalyse*⁴⁶ eröffnet auch im afghanischen Kriegskontext die Möglichkeit, unterschiedliche *Eliten*, ihre Lebenswelt und das System der Eliten auf verschiedene Weise durch deren unterschiedliche und auch sich überschneidende Funktionen mitzuerfassen. Gerade in Afghanistan und aufgrund der oben beschriebenen Glokalisierung und Diaspora-Bewegungen gibt es ein weites Spektrum von Elitenmilieus, die innerhalb einer Interventionsgesellschaft (Daxner 2017) mit neopatrimonialen Strukturen agieren und parallellaufende Modernisierungsprozesse hervorrufen.

Kritisch sind die hier genannten Elitentheoretiker*innen dahingehend, dass sie die Herrschaftsverhältnisse zwischen den Herrschenden und Beherrschten und die

46 Hier ist der Plural von „Eliten“ betont, um hervorzuheben, dass es sich um unterschiedliche Eliten-Gruppen aus unterschiedlichen Milieus handelt. Denn die zeitgenössischen Elitentheoretiker*innen untersuchen auch die Deutungs-, Gestaltungs-, Wirkungs- und Entscheidungshoheiten und das Prozesswissen der Eliten aus dem Kunst-, Literatur-, Sport-, Film-, Wirtschafts-, Bildungsbereich, der Musik- und Unterhaltungsindustrie und den religiösen Institutionen.

Rahmenbedingungen des Systems als sich perpetuierende Einheit enthüllen. Einerseits analysieren sie, was das soziale „Handeln der Individuen anleite[t]“ und andererseits „die soziale Praxis strukturier[t]“ (Krais 2003: 48), um so die Reproduktionsmechanismen der Herrschaftsstrukturen einer Gesellschaft auf vertikaler und horizontaler Ebene zu durchleuchten. Dieses Verhältnis deckt die immanenten und symbolischen Ordnungen einer Gesellschaft auf. Hauptaugenmerk liegt auf der Phänomenologie und Erkenntnistheorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieus, die auch im Theorieteil genauer definiert wird. Denn die drei Bourdieu'schen Analyseelemente von Habitus, Mentalität und Feld ermöglichen es, ein Gesamtbild der zu typologisierenden Eliten zu zeichnen (ebd.: 48).

Ein elementares Forschungsziel besteht darin herauszufinden, wie die Konflikt-dynamiken zwischen den Elitefraktionen verlaufen, deshalb wird auch die Konflikttheorie Georg Elwerts (2004) und von Randall Collins (1981) im letzten Teil des Theoriekapitels vorgestellt, um sie im Laufe der Arbeit für die Analyse heranziehen zu können. Randalls Konflikttheorie ermöglicht es, eine mikrosoziologische Untersuchung auf der Akteursebene mit einer makrosoziologischen Untersuchung auf der Systemebene mit den empirischen Beobachtungen und Interviewaussagen zu verknüpfen (Collins 2013; Collins 2012; Collins 2011a; Collins 2011b; Collins 1981). Konkreter untersuchen die Beiträge Frees, Zürchers, Bonackers und Köhlers zur Konfliktforschung die vorhandene soziale Ordnung in Post-Konfliktgesellschaften, sowie die Konfliktregulation der institutionellen und sozialen Institutionen innerhalb einer intervenierten Gesellschaft (Bonacker/Imbusch 2010; Bonacker 2010; Koehler 2010; Bonacker/Weller 2006; Koehler 2004).

In Kapitel 4 wird die angewandte Methode der qualitativen Inhaltsanalyse herangezogen und die Besonderheit von geführten Eliteninterviews aus der vorhandenen Forschungsliteratur beschrieben, um die Methode dann auf den andauernden Kriegszustand Afghanistans und die Auswertung der Eliteninterviews adäquat anzuwenden.

Im eigentlichen Kernstück der Arbeit werden die ausgewerteten Eliteninterviews der zwei Feldforschungsaufenthalte von April 2013 und November 2014 aus Kabul, Herat und Mazar-e Sharif stehen. Während der Feldforschung habe ich zudem eine nicht-teilnehmende, offene und strukturierte Beobachtung verfolgt, bei der ich entweder während des Interviews, aber meist nach den Interviews die wichtigsten Punkte dokumentierte (Kvale 2008). Die Antworten und die anthropologischen und soziologischen Beschreibungen der Elitenvertreter*innen sind elementarer Bestandteil der Analyse. Aus diesem Grund flossen die Auswertungen der 36 halb-standardisierten und nicht-standardisierten Interviews anschließend in die abschließenden Hypothesen ein.⁴⁷ Durch einen halbstandardisierten und um so mehr durch den nicht-standardisierten Leitfragenbogen hatten die interviewten Eliten die Möglichkeit zu erzählen, wie sie den Staatsbildungsprozess seit dem Sturz des Taliban-Regimes im November

47 Die Interviewpartner*innen wurden mit Pseudonymen versehen und durchnummeriert. Sie werden im Verlauf der Forschungsarbeit in den Fußnoten stets mit dem Datum und der Seitenzahl aus dem Transkriptionsprotokoll zitiert. Da aus dem gesamten Duktus, Sprachstil und Kontext schnell Rückschlüsse auf die Identität gezogen werden können, bleibt die Identität auch in den unveröffentlichten Interviewtranskriptionen auf Bitten der Interviewten hin anonymisiert.

2001 erlebt haben und wie sie den bisherigen Staatsbildungsprozess aus ihrer Sicht bewerten würden. Alle äußerten sich zu ähnlichen Konflikt- und Gewaltdynamiken, die wichtige Hinweise auf Ursache-Wirkungsdimensionen (Gläser/Laudel 2004) innerhalb der Patronage-Klientel-Netzwerke erlauben.

Die vier miteinander verzahnten und zentralen Fragen der Arbeit lauten: Wie kann der Weg zu einem pazifizierenden Konsolidierungsprozess zwischen den Elitenvertreter*innen aussehen? Worin bestehen die Interessen, Werte, Normen und Weltanschauungen der durch die Kriege neu entstandenen Elitenvertreter*innen in Bezug auf den Staatsbildungsprozess in Afghanistan? Und wie lässt sich der Staatsbildungsprozess unter deren Berücksichtigung gestalten? Können diese Eliten mit ihren unterschiedlichen Regierungsvorstellungen einen Elitenkonsens für einen staatskonsolidierenden Prozess bilden?

Zunächst soll an dieser Stelle einführend festgehalten werden, wie sich der Begriff der Eliten definieren lässt. Als Eliten werden Personen definiert, die in der Lage sind „politische Entscheidungen auf nationaler Ebene regelmäßig und substanziell zu beeinflussen“ (Burton/Gunther/Higley 1992: 8). Zudem ist es auch ausschlaggebend, dass die Herrschaftskultur (Beichelt 2003: 64) so erscheint, als könnten die Eliten politische Entscheidungen zu jedem Zeitpunkt durchsetzen. Als Herrschaftskultur bezeichnet der Elitenforscher Beichelt das Verhältnis zwischen den Herrschenden und Beherrschten:

„Die Regierenden orientieren sich – so die folgenden verwendeten Begriffe – am Herrschaftsverständnis der Regierten, und die Regierten beziehen sich auf das Handlungsverständnis der Regierenden. Werden beide Aspekte in ihrer Komplementarität betrachtet, lässt sich von Herrschaftskulturen sprechen, die durch aufeinander bezogene Interpretationsleistungen von Herrschenden und Beherrschten charakterisiert sind.“ (Ebd.: 64)

Dieses Modell bietet die Möglichkeit, Fragen nach symbolischen Ordnungsvorstellungen über das Wechselverhältnis der Regierenden und Regierten zu beantworten. Die Ansätze der Elitentheoretiker*innen ermöglichen es außerdem, mit der Methode der halb-standardisierten – und für die zweite Feldforschung mit nicht-standardisierten Interviews – in Kombination mit den strukturierten, nicht-teilnehmenden und offenen Beobachtungen, die staatliche *Deutungshoheit und Deutungsdimension* mit ihren Symbolsystemen der unterschiedlichen Elitefraktionen mit ihrem Netzwerk zu anderen Eliten (z.B. Kooptation für Machtsicherung) und ihrer eigenen ethnopolitischen Klientel zu entwerfen. Die unterschiedlichen Symbolsysteme werden sich in den unterschiedlichen Staatsvorstellungen für Afghanistan widerspiegeln, und somit *zur ersten Annahme der vorliegenden Arbeit führen: Die unterschiedlichen Elitefraktionen werden nicht konsensual regieren und somit den staatskonsolidierenden Prozess nach dem Abzug der internationalen Schutztruppe nicht eigenständig zu einer stabilen demokratischen Regierungsform weiterführen können.*

Die fragmentierten Eliten hingegen stehen „meist nach Systemumbrüchen“, wie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, vor der Herausforderung, sich auf die politische Zukunft und Verteilung der Machtverhältnisse zu einigen, um dann vielleicht in Koalitionen miteinander regieren zu können (Wasner 2004: 22). Diese fragmentierten Eliten dulden keine „Einigkeit in Vielfalt“ (ebd.: 22). Auch für den afghanischen Elitenkontext, der nach mehr als 30 Jahren Krieg einen pazifizierenden

Prozess einleiten müsste, lautet daher die zweite *Annahme der Arbeit*: *Die neue Generation der Eliten, die nicht direkt als Kriegsherren oder mujaheddin seit 1992 bis in die Gegenwart involviert waren, könnten die Konflikte beilegen, einen Minimalkonsens für die sich im Aufbau befindlichen Institutionen erreichen sowie die Meinungsunterschiede im Rahmen der rechtsstaatlichen Möglichkeiten regulieren und den Kampf um die politischen (Macht-)Positionen mit den dafür vorgesehenen Regeln und Wahlen durchführen.* Im Verlauf der empirischen Analyse und im hypothesengenerierenden Schlusskapitel der Arbeit wird deutlich werden, dass keiner dieser beiden Annahmen apodiktisch bejaht oder verneint werden kann, weil die politischen Elitenvertreter*innen mit ihrer jeweiligen ethnopolitischen Klientel ihre Netzwerke gesichert haben und ein stabilisierendes Patronage-Klientel-Netzwerk in der afghanischen Interventionsgesellschaft etabliert worden ist.

Nach diesen theoretischen Annahmen für Transformationsgesellschaften kann im Fall von Afghanistan, wo sich insbesondere seit der April-Revolution im Jahre 1978 nicht nur politische, sondern auch ethnopolitische Fraktionen gebildet haben, eine fragmentierte Elite konstatiert werden. Wie hingegen die genauen Konfliktdynamiken zwischen den unterschiedlichen Elitefraktionen verlaufen und inwiefern es sich lediglich um machtpolitische Partikularinteressen und der hiermit einhergehenden Befürchtung des Machtverlusts der jeweiligen Elitefraktion handelt, blieb bei den bisherigen Staatsbildungsanalysen für den Fall Afghanistans ungeklärt. Jedoch wäre es für einen nachhaltigen Konsolidierungsprozess ratsam, die unterschiedlichen Elitefraktionen, die auch weiterhin zu bewaffneten Aufständen in der Lage sind, mit ihren Wertvorstellungen und den daraus resultierenden politischen Konfliktdynamiken darzustellen.

Im nächsten Kapitel folgen Definitionen der wichtigsten Termini im Zusammenhang mit der Analyse für die Patronage-Klientel-Netzwerke im afghanischen Staatsbildungsprozess.